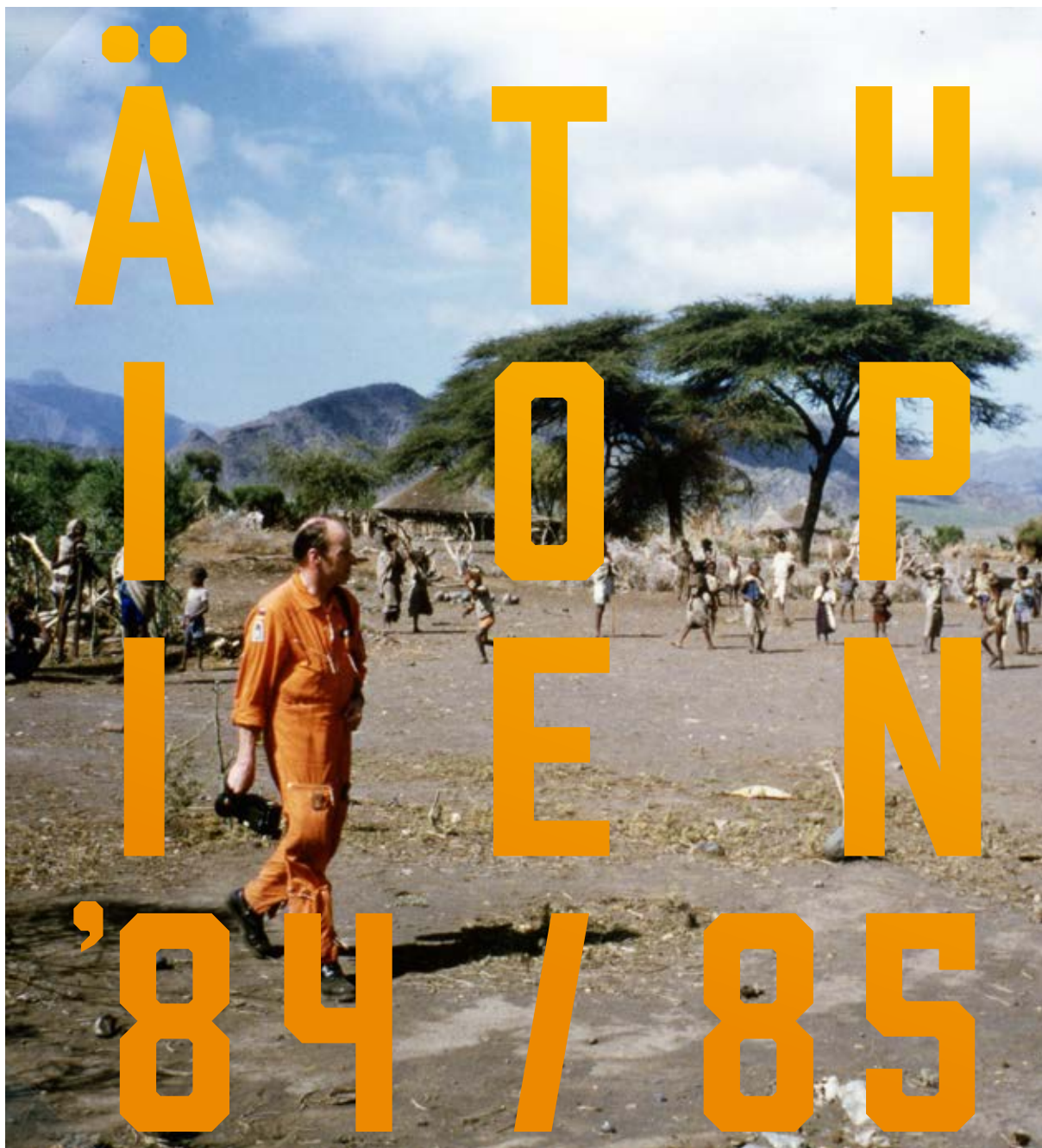




**PRIVATES FOTOGRAFIEREN IM
MILITÄRISCHEN HILFSEINSATZ**

**MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM**
Flugplatz Berlin-Gatow

**MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM**

Flugplatz Berlin-Gatow

Texte und Materialien

Band 24

Herausgegeben vom

Militärhistorischen Museum der Bundeswehr

Flugplatz Berlin-Gatow

ÄTHIOPIEN '84/85

PRIVATES FOTOGRAFIEREN IM MILITÄRISCHEN HILFSEINSATZ

Begleitpublikation zur Ausstellung des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr
Flugplatz Berlin-Gatow vom 11. November 2024 bis 14. Dezember 2025

Herausgegeben im Auftrag des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr durch
Rudolf J. Schlaffer und Ralf-Gunter Leonhardt

Kuratoren: Markus Evers, Stefan Kontra, Daniel Schmiedke und Konstantin Wastl

© 2024 Militärhistorisches Museum der Bundeswehr

ISBN 978-3-9823649-4-0

Ä T H
I O P
I E N
'84 / 85

INHALTSVERZEICHNIS

004

VORWORT

Ralf-Gunter Leonhardt

006

KARTE VON ÄTHIOPIEN 1984/85

007

**„MAN HAT JA EINIGE FILME VERSCHOSSEN“ –
ZUR PRIVATFOTOGRAFIE BEIM MILITÄR**

Markus Evers

019

**ZUM HISTORISCHEN HINTERGRUND UND ZUR
THEMATISCHEN GLIEDERUNG DER AUSSTELLUNG**

Konstantin Wastl

026

KATALOGTEIL

112

ANMERKUNGEN ZU DEN AUFSÄTZEN

126

IMPRESSUM

VORWORT

Das Militärhistorische Museum ist das Leitmuseum unserer Streitkräfte und die zentrale Einrichtung der Bundeswehr für die wissenschaftliche Sammlung, Bewahrung, Forschung zu und Präsentation von Sachzeugnissen der deutschen Militärgeschichte. Den Standards des „International Council of Museums“ verpflichtet, betreibt das Museum an den Standorten Berlin, Dresden und Königstein Ausstellungen zur Militärgeschichte, bei denen die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexte eine hervorgehobene Rolle spielen. Mit Veranstaltungen und Schulungsangeboten unterstützen wir die politische und historische Bildung der Bundeswehr und bieten der breiten Öffentlichkeit Informations- und Bildungsangebote an. Das Museum auf dem denkmalgeschützten Flugplatz Berlin-Gatow ist eine Abteilung des Militärhistorischen Museums und beschäftigt sich vorrangig mit den unterschiedlichen Formen und Ausprägungen des Luftkrieges.

In den letzten Jahren sind die Fähigkeiten des Lufttransportes oft in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Insbesondere die Evakuierungsoperation aus Kabul zum Ende des Afghanistaneinsatzes im Sommer 2021 ist vielen noch sehr präsent. Für die Soldatinnen und Soldaten der Lufttransportverbände ist das „First In“ und „Last Out“ in den Einsatzgebieten zur Normalität geworden.

In der Zeit des Kalten Krieges waren es ebenso die Lufttransportverbände der Bundeswehr, die in der ersten Reihe standen und in heute vergessenen Einsätzen weltweit Unterstützungsleistungen erbrachten.

Mit dem Ausstellungsprojekt „Äthiopien“ gehen wir 40 Jahre zurück in das Jahr 1984. Eine mehrjährige Dürre im Norden des afrikanischen Landes gipfelte in einer Hungersnot. Gleichzeitig erschütterten Bürgerkriege diese Regionen, die mit der Vernichtung von Ernten, ethnischen Vertreibungen und der Zwangsumsiedlung von Hundertausenden von Menschen einhergingen. Das Resultat war eine katastrophale Versorgungssituation an Grundnahrungsmitteln für die Bevölkerung. Die Weltöffentlichkeit wurde erst durch einen Dokumentarfilm der BBC auf die verheerenden Zustände in Äthiopien aufmerksam. International wurden Spendenaktionen organisiert, wie zum Beispiel die Live Aid-Konzerte in Philadelphia und London. Die Vereinten Nationen organisierten Hilfseinsätze und beide deutsche Staaten beteiligten sich mit Lufttransportkräften der Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee.

Mit dieser Fotoausstellung möchten wir auf unsere Sonderausstellung zum Thema „Hilfseinsatz in Äthiopien“ im Jahr 2025 einstimmen.

Im Rahmen unserer Zeitzeugenarbeit wurden viele Teilnehmer des Hilfseinsatzes aus Ost- und Westdeutschland interviewt. Aus heutiger Sicht waren die Soldaten ungenügend auf die für sie fremden Kulturen vorbereitet, denen sie während ihres Einsatzes begegneten. Außerdem beeinflussten pauschalisierende, postkoloniale Vorurteile über Afrika unbewusst ihre Eindrücke vor Ort. Was sie dann persönlich erlebten, sahen und auch verarbeiten mussten, blieb größtenteils in der geschlossenen Gemeinschaft vor Ort und prägt die Soldaten bis heute. Posttraumatische Belastungsstörungen waren in der öffentlichen und militärischen Wahrnehmung damals noch weitgehend unbeachtet. Der Fotoapparat war eine der wenigen individuellen Möglichkeiten, die neuen und schwer einzuordnenden Eindrücke festzuhalten und zu verarbeiten. Obwohl das Fotografieren beim Militär grundsätzlich Einschränkungen unterlag, wurde im Hilfseinsatz von ost- wie westdeutscher Seite „geknipst“ was vor die Kamera kam. Im Flugzeug, auf den Flugplätzen, in militärischen Sperrgebieten oder bei touristischen Ausflügen in Zivilkleidung – es gab keine klaren Grenzen. Dementsprechend sehen wir Aufnahmen aus dem Alltagsleben der Soldaten, teilweise touristisch geprägte Fotos aus den urbanen Zentren, aber auch von Leidtragenden der Hungersnot, von denen einige versuchen, sich den fremden Fotografen zu entziehen.

Diese spontane Fotografie von Soldaten gibt es bereits seit der Zeit des Ersten Weltkrieges und sie zeigt eine Kontinuität bis in die Gegenwart. Für die Wissenschaft sind die Fotos wichtige Quellen. Sie legen Zeugnis ab von historischen Ereignissen und der soziologischen Einordnung der beteiligten Gruppen. Insbesondere die Fotografien aus der Zeit des Kalten Krieges und deren Einordnung sind ein Forschungsdesiderat. Dieser Katalog soll auch dazu beitragen, diese Lücken zu schließen.

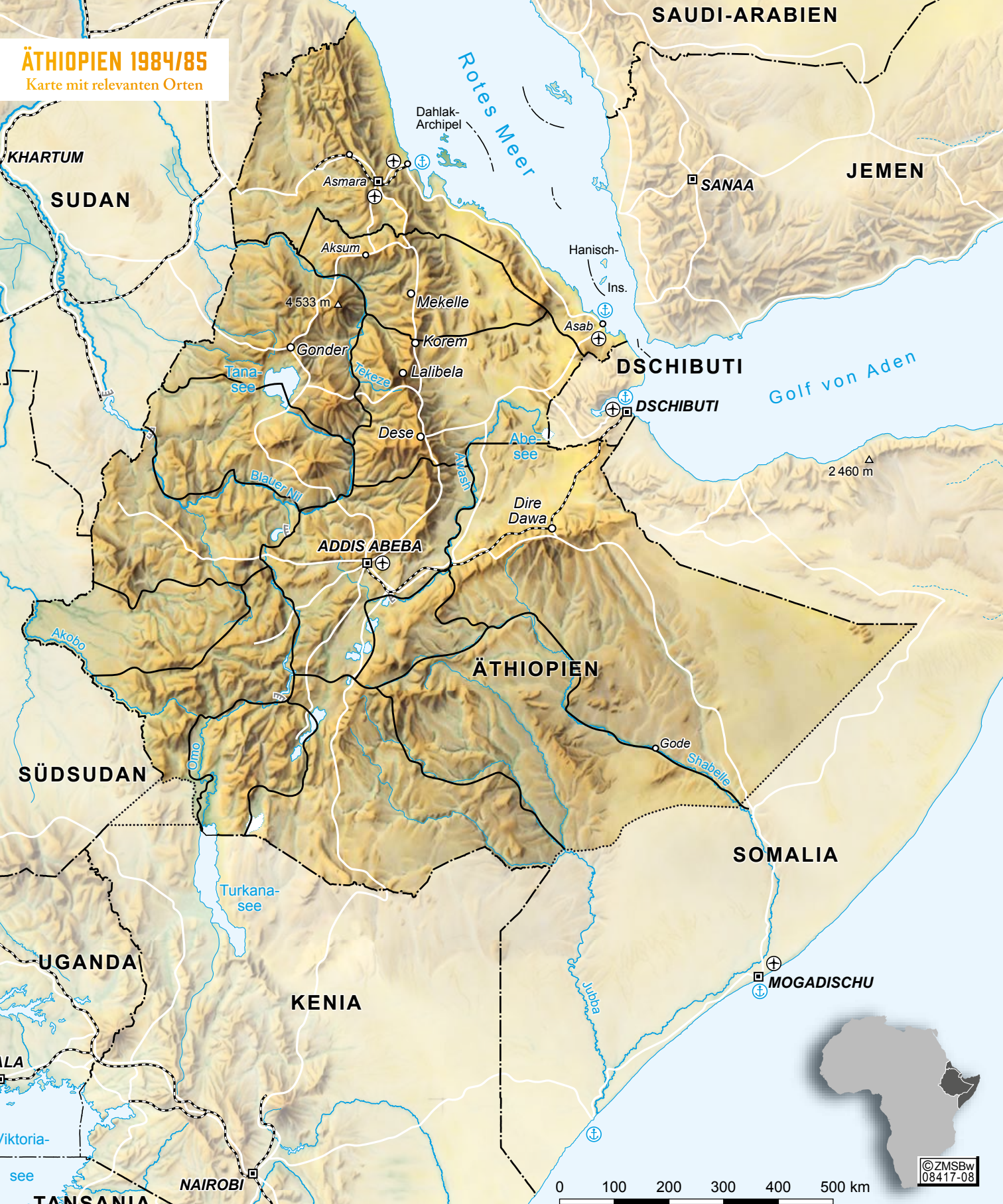
Ein großer Dank gilt nicht nur dem Kuratorenteam und allen weiteren Mitwirkenden unter Leitung von Herrn Stefan Kontra, sondern insbesondere den Zeitzeugen und Teilnehmern am UN-Hilfseinsatz in Äthiopien. Sie haben mit uns zusammen einen Blick in ihre eigene Vergangenheit gewagt und sich unseren Fragen gestellt. Das ist nicht selbstverständlich.



Oberstleutnant Ralf-Gunter Leonhardt
Leiter Abteilung Flugplatz Berlin-Gatow

ÄTHIOPIEN 1984/85

Karte mit relevanten Orten





**„MAN HAT JA EINIGE
FILME VERSCHOSSEN“¹**

**—
ZUR PRIVATFOTOGRAFIE
BEIM MILITÄR**

Markus Evers

Privatfotografien² aus der Militärzeit als individuelles und familiäres Erinnerungsstück

Klassische Fotoalben oder prall gefüllte Schachteln mit Abzügen sind heutzutage eher historische Relikte aus analogen Zeiten.³ Sie existieren aber noch in vielen deutschen Haushalten: Mal sorgsam im Wohnzimmer als „Zurückdenkstück“⁴ gehütet und bei passender Gelegenheit den Familienangehörigen präsentiert, mal von nachfolgenden Generationen achtlos auf dem Dachboden oder im Keller abgelegt und vergessen. Häufig befinden sich darunter Fotos aus der Militärzeit – gegebenenfalls sogar aus einem (Kriegs-)Einsatz.⁵ Die massenhafte Existenz von derartigem Bildmaterial hat ihren Ursprung in dem Aufkommen privater Fotografie im späten 19. Jahrhundert.⁶

Im Ersten Weltkrieg war das „Knipsen“ bereits etwas erschwinglicher geworden, so dass zumindest finanziell Bessergestellte nicht selten mit einer Kamera ins Feld zogen.⁷ Wer keinen eigenen Apparat hatte, ließ sich von anderen Soldaten Bilder nachmachen. Der aus einem Professorenhaushalt stammende Friedrich Spemann schrieb in diesem Zusammenhang 1916 an seine Familie: „Sie wollen halt alle Abzüge haben. Und bei den vielen guten Bildern wird das halt, selbst, wenn jeder nur ein Bildle bekommt, sehr viel. Zahlen täten sies [sic] alle gern. Tu doch die Filme in eine gute Drogerie u. schreib mirs [sic] was es kostet. Ich schick dann Geld dahin.“⁸ In der Zeit zwischen den Weltkriegen erhielt die Popularisierung der Privatfotografie einen weiteren enormen Schub.⁹ Andenken an den Militärdienst wurden nun auch in Friedenszeiten zunehmend mit der eigenen Kamera produziert.¹⁰

Fotografien haben ganz allgemein eine herausragende Bedeutung als „Träger von Erinnerung“.¹¹

Den Armeeehörigen dienten die Aufnahmen zunächst als persönliches Andenken. Die Bilder sollten, wie es ein Wehrmachtssoldat 1941 ausdrückte, „eine Erinnerung später einmal sein.“¹² Den Fotos und der damit verbundenen Dokumentation des Erlebten wurde dabei, gerade mit Blick auf einen (Kriegs-)Einsatz, oftmals ein hoher persönlicher „Wert“¹³ beigemessen. Die Militärzeit – insbesondere während eines Auslandseinsatzes oder gar Krieges – ist schließlich häufig als bedeutsames Element des eigenen Lebenslaufes angesehen worden.¹⁴ Hiervon legen nicht zuletzt die vielen Arten kommerzieller und selbstgefertigter militärischer Souvenirs Zeugnis ab, die als Reservistika und mit speziellem Bezug auf einen Kampfeinsatz als Kriegsandenken oder „Grabenkunst“¹⁵ bezeichnet werden.¹⁶

Die Wertschätzung des eigenen Bildmaterials bedingte oft dessen geschützte und als angemessen erachtete Aufbewahrung.¹⁷ Bei Erinnerungsstücken ist die Wirkungsmacht schließlich unter anderem davon abhängig, in welcher Art sie aufgehoben und präsentiert werden.¹⁸ Bereits während des Ersten Weltkrieges boten findige Unternehmen spezielle Fotoalben oder Schachteln mit patriotischer Symbolik und Aufdrucken wie „Kriegs-Erinnerungen“¹⁹ für eine als würdig empfundene Verwahrung an. Bis in die 1960er Jahre veränderten sich dabei lediglich die verwendeten Zeichen und der schriftliche Verweis darauf, ob das Album an einen Dienst in Friedens- oder Kriegszeiten erinnern sollte.²⁰

Der Soziologe und Sozialphilosoph Pierre Bourdieu schrieb 1965 ganz allgemein von einer „family function of photography“.²¹ Diese lässt sich bei der „Knipserei“ von Soldatinnen und Soldaten ebenfalls feststellen. Über die individuelle Ebene hinaus konnten die Bilder beziehungsweise Alben der (ehemaligen) Armeeehörigen im

Rahmen einer Art „Selbsthistorisierung“²² eine familiäre Erinnerungsfunktion erfüllen. Eine derartige Absicht war dann sicherlich von der Hoffnung geleitet, ein gewünschtes Selbstbild an die bestehende Verwandtschaft und künftige Nachfahren weiterzugeben.²³ Ein familiär ausgerichteter Zweck kann den Aufnahmen auch erst später zugewiesen worden sein. Dies konnte sogar posthum durch die Angehörigen erfolgen.²⁴

Was wurde im Ersten und Zweiten Weltkrieg zumeist von Soldaten fotografiert?²⁵

Das massenhaft überlieferte private Bildmaterial aus den Weltkriegen, welches bereits grundsätzlich gut erforscht ist, zeigt überwiegend einen „militärischen Alltag“.²⁶ Die Brutalität des Krieges ist hier nicht immer sichtbar. Das rührt daher, dass die Aufnahmen in der Regel in Ruhephasen zwischen Gefechten oder bei rückwärtigen Diensten beziehungsweise im Rahmen von Besatzungsfunktionen entstanden sind.²⁷ Im Kampf war das Fotografieren schließlich lebensgefährlich.

Zu einer Art sich hieraus ergebendem „Motivkanon“²⁸ gehören zunächst Aufnahmen der eigenen Person in Uniform.²⁹ Hinzukommen unter anderem Einzel- und Gruppenfotos aus dem militärischen Umfeld (Kameraden/Vorgesetzte),³⁰ Bilder von Geselligkeit/Feierlichkeiten in diesem Kreise,³¹ Aufnahmen von Märschen³² oder Paraden, Fotos vom Leben in provisorischen Unterkünften beziehungsweise im Felde und von dabei überwundenen Widrigkeiten – nicht zuletzt in puncto Körperhygiene und Verpflegung³³ – oder Aufnahmen vom „eigenen“ Kriegsgerät. Letzteres wurde dabei gerne als Staffage für die bereits erwähnten Personenaufnahmen genutzt.³⁴ Während der Grabenkämpfe des Ersten Weltkrieges

sind auch häufig eigene Stellungen³⁵ und bei Gelegenheit sogar – aus der Ferne – die der gegenüberliegenden Truppe fotografiert worden.³⁶ Das Posieren „vor einem zerschossenen Unterstand“³⁷ konnte dann zum Beispiel als bildlicher Beleg dienen, dass man die Zerstörungsgewalt eines Angriffes überlebt hatte.³⁸

Nach Kampfhandlungen entstanden außerdem Bilder von Gebäuderuinen und verwüsteten Landschaften,³⁹ vom Kriegsmaterial der Gegenseite⁴⁰ sowie von gefangengenommenen⁴¹ oder gar getöteten Feinden.⁴² Aus solchen Bildern kann „ein Stück Erleichterung“ herausgelesen werden, dass diese Waffen und Kämpfer/Kämpferinnen nun nicht mehr gefährlich waren.⁴³ Derartige Aufnahmen können außerdem aus einem Überlegenheitsgefühl heraus entstanden sein.⁴⁴ Daher kann man solche Bilder auch als eine Art von „Kriegstrophäe“ verstehen, welche die Sieghaftigkeit der eigenen Person oder Truppen belegen sollte.⁴⁵

Eine besondere moralische Schranke, im Grunde ein „Tabu“⁴⁶, bestand hinsichtlich der Ablichtung von Leichen der eigenen Streitkräfte; sie sind in der Regel nicht auf Film gebannt worden. Der Tod von Kameraden und Vorgesetzten wurde vielmehr pietätvoll mit Aufnahmen des Soldatengrabes oder auch der Bestattungszeremonie festgehalten.⁴⁷ Solche Bilder verdeutlichen, dass Erinnerungsstücke keineswegs immer einen positiven Bezug haben – sie können ebenso höchst negativ empfundene Erlebnisse betreffen.⁴⁸

Einen sehr bedeutsamen⁴⁹ Anteil der Fotos aus den Weltkriegen bildet das Material, welches den „Krieg als Reise“⁵⁰ zeigt. Die Soldaten gelangten damals in Länder, die sie aufgrund mangelnder finanzieller Möglichkeiten ansonsten vielleicht nie gesehen hätten.⁵¹

Manche kamen auf diesem Wege überhaupt das erste Mal in ihrem Leben ins Ausland.⁵² Dementsprechend posierte man, wenn sich die Möglichkeit bot, vor Sehenswürdigkeiten oder nahm mit touristischem Blick⁵³ etwas auf, das als landestypisch beziehungsweise „exotisch“⁵⁴ oder – im Kontrast zu den Schrecken des Krieges⁵⁵ – eben einfach als schön erachtet wurde. So schrieb ein deutscher Soldat beispielsweise im Sommer 1916 von der Westfront an seine Mutter, dass er „wieder ein ganzes Stück Frankreich kennen gelernt“ habe und fügte am Ende seines Briefes hinzu: „In den nächsten Tagen schick ich Fotos, schon entwickelt, hoffentlich sind sie was, es sind schöne Aufnahmen von hier dabei.“⁵⁶

Der nationalsozialistische Angriffskrieg führte die Soldaten der Wehrmacht während des Westfeldzuges bis nach Paris und darüber hinaus. Die deutschen Besatzer genossen nun die Möglichkeit, die weltberühmten Bauwerke der französischen Metropole zu besichtigen. Ärgerlich konnte es bei derartigen Ausflügen werden, wenn die Kamera nicht verfügbar war, um das Gesehene im Bild festzuhalten. So schrieb ein deutscher Soldat im Frühjahr 1943: „Inzwischen bin ich aus Paris zurück und kann sagen, es waren herrliche Tage! Ich war auf dem Eiffelturm, habe den Triumpfbogen [sic] besichtigt, Invalidendom, Opera und alles Sehenswerte besichtigt. Leider konnte ich keine Aufnahmen machen, denn der Fotoapparat befindet sich zur Zeit in Reparatur in Marseille. Die Blende ging nicht mehr einzustellen. Leider!“⁵⁷ Zur touristischen Perspektive konnte allerdings auch ein „Eroberungsblick“⁵⁸ hinzukommen, der in der Regel an die rassistischen und antisemitischen Stereotype der nationalsozialistischen Propaganda anknüpfte. Die Fotos dienten dann der Bestätigung von entsprechenden Vorurteilen.⁵⁹ Aus der Hand von „Knipsern“ entstanden so

entwürdigende Personenaufnahmen mit menschenverachtenden Bildkommentierungen, die den Produkten der Propagandamaschinerie des nationalsozialistischen Regimes ähnelten.⁶⁰ Hinrichtungen/Ermordungen durften hingegen nur von offizieller Seite aufgenommen werden.⁶¹ Über dieses Verbot hat man sich zwar immer wieder hinweggesetzt,⁶² doch im Verhältnis zur großen Gesamtmenge an Privatfotos von Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg haben sich „nur wenige“⁶³ derartige Bilder erhalten.

Es ist jedoch zu betonen, dass das „Knipsen“ unter Beachtung des vorgegebenen Rahmens von offizieller Seite sogar erwünscht war, da dessen propagandistische Möglichkeiten klar erkannt wurden. In diesem Sinne appellierte beispielsweise 1940 eine Zeitschrift für Fotografie an die Kriegsteilnehmer mit Kamera: „Und daran denken: N i c h t n u r Erinnerungsbilder knipsen, sondern a u c h B i l d e r machen, die das unwiederbringliche Zeitgeschehen spiegeln und fotografische Werte enthalten, solche Fotos, die auch der Allgemeinheit etwas sagen können [...]“.⁶⁴ Im Ersten Weltkrieg bestanden über die ebenfalls existenten Zensurbestimmungen hinaus – die sich zeitübergreifend besonders auf Bereiche bezogen, welche der militärischen Geheimhaltung unterlagen – nur geringe Hürden für das private Fotografieren seitens der Kombattanten. Die Soldaten benötigten zwar offiziell eine Genehmigung, diese konnte man jedoch anscheinend in der Regel ohne große Probleme über die Vorgesetzten erhalten. Bilder von „Knipsern“ wurden zudem schon 1914 – 18 für Propagandazwecke entdeckt und genutzt.⁶⁵

Fotos von Sehenswürdigkeiten – am besten mit der eigenen Person im Vordergrund – dienten außerdem als Nachweis, „dass das ‚Entscheidende‘ vor Ort besichtigt wurde.“⁶⁶

Die Aufnahmen der Soldaten erfüllten somit auch eine Belegfunktion gegenüber dem privaten Umfeld.⁶⁷ Dies musste keineswegs immer langfristig auf die bereits thematisierte Erinnerung ausgerichtet sein, sondern kann zunächst einem gegenwärtigen Zweck gedient haben. Die Bilder sind jedoch nicht nur bezüglich der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten als Beweisstück und Hilfsmittel der Kommunikation genutzt worden, sondern ebenso mit Bezug auf das fotografisch greifbare Kriegsgeschehen.⁶⁸ In diesem Sinne verwies ein Soldat 1917 in einem Brief mit folgenden Worten auf Fotos als Beleg für seine zuvor geschilderten Erlebnisse: „Und wenn vielleicht IHR glaubt, ich wollte Euch etwas vorflunkern, so habe ich Zeugen, die ich Euch zusenden kann: photographische Aufnahmen [...]“.⁶⁹ Durch Bilder der eigenen Person, die man der Feldpost beifügte oder direkt als Karte versendete,⁷⁰ ließ sich gegenüber den Angehörigen außerdem mit einem visuellen Lebenszeichen nachweisen, dass es dem Absender – den Kriegsumständen entsprechend – gut ging.⁷¹

Das Bildmaterial aus dem Hilfseinsatz 1984/85 in Äthiopien – Überlegungen zu Kontinuitäten hinsichtlich der Privatfotografie beim Militär

Zur Privatfotografie in der Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee (NVA) bestehen insgesamt noch große Forschungslücken. Das erschwert die Beantwortung der Frage nach Kontinuitäten in der Motivwahl und der Funktion von „Knipserei“ beim deutschen Militär. Mit Blick auf den Äthiopien-Einsatz von Bundeswehr und NVA (unterstützt durch die DDR-Fluggesellschaft Interflug)⁷² gilt es außerdem zu berücksichtigen, dass es sich hier nicht um einen Kriegseinsatz handelte, sondern um humanitäre Hilfe. Die Soldaten

kamen als dringend benötigte Helfer, die einer äthiopischen „Bitte [...] um Unterstützung“⁷³ beziehungsweise einem „Hilferuf“⁷⁴ gefolgt waren. Sie brachten also kein Leid, sondern – ganz im Gegenteil – Güter für eine Linderung der immensen Not. Doch die Hilfsleistungen waren bei beiden deutschen Staaten keineswegs rein selbstloser Natur. Über die humanitären Beweggründe hinaus wurden sie auch – mehr oder weniger – von einer positiven Selbstdarstellung und weiteren Interessen der Außen- und Sicherheitspolitik geleitet. Die Streitkräfte beziehungsweise ihr humanitärer Einsatz waren vor diesem Hintergrund vor allem ein politisches Mittel. Auf Seiten der DDR zeigte sich dies beispielsweise an der ministeriellen Deutung als „‘Auseinandersetzung zwischen Ost und West‘ um ÄTHIOPIEN“.⁷⁵ Das Engagement fand schließlich während der „letzten Hochphase des Kalten Krieges“⁷⁶ in einem sozialistisch ausgerichteten⁷⁷ Bürgerkriegsland statt. Die Hilfeleistungen waren daher auch mit einem entsprechenden „Risiko“⁷⁸ verbunden. Auf westlicher Seite hatte der Bundesnachrichtendienst (BND) hierauf bereits im Vorfeld des Einsatzes ausdrücklich hingewiesen.⁷⁹

Trotz der enormen Unterschiede und einer ganz grundsätzlichen Vielfalt⁸⁰ von „Knipserrinnen“ und „Knipsern“ lassen sich bei „Erinnerungsfotos“⁸¹ aus (Kriegs-)Einsätzen zeitübergreifend einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Motive feststellen.⁸² In gewissen Bereichen deutet sich hier ein recht zeitstabiles Bildrepertoire an, was aber noch künftiger Forschung bedarf. Es ist zu vermuten, dass eine derartige, sich teilweise abzeichnende Kontinuitätslinie aus einer Mischung von einigen grundlegenden militärischen Rahmenbedingungen und Erfahrungsebenen sowie zeitübergreifenden menschlichen Bedürfnissen hinsichtlich fotografischer Erinnerungstücke resultiert.

Die für diese Ausstellung und den vorliegenden Katalog gesichteten Fotografien zeigen wieder vornehmlich eine Art „Alltag“⁸³ des Militärs – in diesem Fall eben unter den genannten Rahmenbedingungen eines humanitären Auslandseinsatzes. Dazu gehören Aufnahmen aus dem Lagerleben. Solche Bilder aus dem „Einsatzalltag“⁸⁴ zeigen unter anderem ebenfalls Improvisationen beziehungsweise ein Trotzen gegen allerlei Widrigkeiten in Bereichen wie Ernährung und Körperhygiene. So wurden beispielsweise eine zum Tisch umfunktionierte Kabeltrommel, das Verpflegungspaket „Einmannpackung“, das Duschen mit einer Wasserflasche oder aber die Reinigung der Wäsche und das Frisieren unter Einsatzbedingungen mit der Kamera festgehalten (siehe z. B. Abb. 7, 10, 11 & 13).

Zeitübergreifende Parallelen zeigen sich zudem – wenig überraschend – bei Aufnahmen der eigenen Person und solchen von Kameraden/Vorgesetzten. Die Bilder entstanden auch hier oft im geselligen Rahmen. Das klassisch inszenierte Gruppenfoto als eine Art „traditionelle Form militärischer Selbstdarstellung“⁸⁵ erfreute sich 1984/85 ebenfalls großer Beliebtheit. Solche Aufnahmen der sozialen Gruppe stifteten Identität⁸⁶ und sind als ein visueller Ausdruck des Wir-Gefühls der Soldaten zu verstehen.⁸⁷ Einen dafür gern gewählten Hintergrund bot das „eigene“ Großgerät, vor dem man sich stolz präsentierte (siehe z. B. Abb. 54, 57 & 61). Die „eigenen“ Flugzeuge stellten aber auch ohne Personen ein oft „geknipstes“ Motiv dar (siehe z. B. Abb. 47, 52 & 56). Dabei gilt es anzumerken, dass im Äthiopien-Einsatz die Regeln bezüglich des Fotografierens anscheinend nicht nur bei der Bundeswehr, sondern auch in den Reihen der NVA zumeist recht großzügig gehalten wurden. Die Soldaten nutzten so die Möglichkeit, dass man sich nicht in den militärischen Sicherheits-

bereichen der Heimatstandorte befand, wo diesbezüglich klare Verbote galten.⁸⁸ Zudem bestand von beiden Seiten ein großes Interesse an den Fluggeräten der jeweiligen Kontrahenten des Kalten Krieges.⁸⁹ Sofern kein Sicherheitsrisiko wahrgenommen wurde oder man dieses aus der Distanz für sehr gering erachtete, ist hier teilweise ebenfalls der Auslöser gedrückt worden (siehe z. B. Abb. 53).

Oben links: Soldaten der Bundeswehr kurz nach ihrer Ankunft in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz.

Oben rechts: Inszeniertes Gruppenfoto vor einem Unterstand, der am westlichen Kriegsschauplatz (wohl Flandern in Belgien) von deutschen Soldaten als eine Art „Gaststätte“ gestaltet wurde (1915/16) / Fotograf unbekannt (MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. ABAB5296).

Unten links: Ein Bundeswehrsoldat schneidet einem Kameraden die Haare (1985) / Foto: Privatbesitz.

Unten rechts: „Feldfriseur“ bei einer Einheit der Flakartillerie der Wehrmacht; Vyšný Kubín oder Dolný Kubín (Ober- oder Unterkubin) in der Slowakei (01.09.1939) / Sammlung Wilfried Schminke (MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. ABAB8234).



Im Gegensatz zum Kampfgeschehen bot das humanitäre Engagement freilich bessere Möglichkeiten einer risikofreien fotografischen Dokumentation. Der Kernauftrag des herausfordernden⁹⁰ Einsatzes, also der Transport und teilweise erfolgte Abwurf von Hilfsgütern, wurde dementsprechend umfangreicher festgehalten. So entstanden, wie es ein Zeitzeuge im Rückblick formulierte, „diese tollen Bilder [...], die man dann direkt aus'm Flieger gemacht hat. Beim Absetzverfahren“⁹¹ (siehe z. B. Abb. 70, 71, 75 & 76). Die Überwindung von Schwierigkeiten und damit verbundene Improvisationen technischer oder fliegerischer Art fanden dabei ebenfalls Niederschlag im Bildmaterial (siehe z. B. Abb. 58, 60, 62, 67 & 69).

Aufnahmen, die einen touristischen Blick widerspiegeln, stellen eine bis in die Gegenwart reichende Konstante im Bildrepertoire von Soldatinnen und Soldaten dar.⁹² Die entsprechenden Fotos aus Äthiopien zeigen auch hier den Einsatz als eine Art „Reise“. Schließlich war ein Aufenthalt am Horn von Afrika in der Mitte der 1980er Jahre für Deutsche aus Ost, aber auch aus West, keineswegs etwas Normales.⁹³ Ein damals an der Hilfsaktion beteiligter Bundeswehrsoldat sagte im Zeitzeugengespräch: „[I]ch fand das natürlich sehr [...] interessant! Ja? Das zu sehen! Wann hat man schonmal die Gelegenheit, da hinzukommen.“⁹⁴ Eine Entsendung in ferne Länder, die nicht zu den üblichen Zielen des Tourismus zählen, gilt sicherlich für viele Soldatinnen und Soldaten bis zum heutigen Tage als etwas Besonderes.

Während der Hilfeleistung in Äthiopien hatten die Einsatzkräfte immer mal wieder zeitliche Freiräume, um „sich was an[zu]gucken“.⁹⁵ So finden sich in den vorliegenden Konvoluten viele Fotos, die „Land und Leute“ zeigen.

Mit den Kameras wurde neugierig die Schönheit Äthiopiens und als „exotisch“ Empfundenes eingefangen. Fotos von Stränden, Palmen, Wasserfällen, Kamelen, Märkten oder Torbögen in einer Altstadt muten dabei wie ganz normale Urlaubsbilder an (siehe z. B. Abb. 23, 24, 27 & 36).

Oben links: Gruppenbild einer Transall-Besatzung der Bundeswehr vor ihrem Flugzeug (mit Unterschriften der gezeigten Personen). Auf der Bordwand ist die Abwandlung einer „Abschussliste“ mit Bezug auf Tierkollisionen zu erkennen (1985) / Foto: Privatbesitz.

Oben rechts: Der Pilot Walter Müller (in der Mitte) mit seinen „liebsten Kameraden“ (Kurt Marschalk und vermutlich Walter Stülcken alias „Stilicho“) vor einer Rumppler B I; wohl in einer Fliegerschule in Deutschland aufgenommen (1915) / Sammlung Walter Müller (MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. AAAG2007).

Unten links: Luftwaffensoldaten der Wehrmacht posieren im besetzten Paris vor dem Eiffelturm (1940) / Sammlung Günter Kratzenstein (MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. ABAB8041).

Unten rechts: Ein Bundeswehrsoldat im Stadtzentrum von Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz.



Solche Aufnahmen zeigen also nicht, dass sich die Soldaten in einem Bürgerkriegsland befanden, welches in Teilen⁹⁶ unter einer gewaltigen Hungersnot litt. Ein auffälliger Unterschied zu touristisch geprägten Bildern aus den beiden Weltkriegen ist hier, dass die Soldaten 1984/85 – die eben nicht im Kriegseinsatz und keine Besatzungstruppen waren – in ziviler Kleidung vor als fotogen erachteten Motiven posieren konnten (siehe z. B. Abb. 36). Die Bilder dienten den Beteiligten einmal mehr als visueller Beweis und Hilfsmittel der Kommunikation gegenüber ihrem persönlichen Umfeld – und zwar wiederum bezüglich unterschiedlichster Facetten des Einsatzes. Ein damals nach Äthiopien entsandter Bundeswehrsoldat sagte rückblickend in diesem Zusammenhang: „[M]an hat ja einige Filme verschossen, dann konnt man auch mit Bildern [...] zeigen: Horch zu, schau, so hat des ausgesehen! Das ham mir gemacht!“⁹⁷

Beim Entstehen der Aufnahmen von Hunger und Elend (siehe z. B. Abb. 39–46) wird neben einer solchen Kommunikations- und Belegfunktion wohl oftmals Mitgefühl und eine damit verbundene Verarbeitung⁹⁸ des Leides eine Rolle gespielt haben. Sicherlich hat hier aber zuweilen auch eine Art von Schaulust zur Betätigung des Auslösers geführt. Letzteres ist in der Reisefotografie insgesamt nichts Ungewöhnliches.⁹⁹ Im untersuchten Material aus Äthiopien schimmert jedenfalls eine gewisse „Idyllisierung des Elends“¹⁰⁰ durch (siehe z. B. Abb. 38 & 45). Einzelne Bilder gehen ferner in Richtung „klassische[...] Retterfotos mit schwarzen Kindern“ (siehe z. B. Abb. 37), was aus heutiger Sicht im Zusammenhang von „White Saviorism“ („Weißem Rettetum“) kritisch betrachtet wird.¹⁰¹ Zudem machen die Hände vor den Gesichtern aufgenommener Personen deutlich, dass die Menschen nicht immer fotografiert werden wollten (siehe z. B. Abb. 44).

Eine damit verbundene Verletzung der Persönlichkeitsrechte reiht sich in die unrühmliche Tradition der Kolonialfotografie ein.¹⁰²

Manche der in Äthiopien gemachten Aufnahmen repräsentieren demnach verbreitete Klischees über „Afrika“;¹⁰³ auch hinsichtlich einer vermeintlich kulturellen Rückständigkeit, bei der in den Vorstellungswelten und Darstellungen Strohhütten (vgl. z. B. Abb. 20 & 38) eine zentrale Rolle spiel(t)en.¹⁰⁴ Bilder, die auf der Suche nach fotogener „Exotik“ scheinbar ohne Hintergedanken entstanden sind, können dabei unbewusst von einem überlieferten Gemenge kolonial geprägter Stereotype geleitet gewesen sein. Rassismus hat schließlich „ein komplexes Netzwerk an Strukturen“ und Gewissheiten erzeugt, welches „uns [...] sozialisiert und prägt.“¹⁰⁵ Hier gilt es zudem, den Entstehungszeitraum des Bildmaterials zu berücksichtigen. Die Menschen hierzulande waren in den 1980er Jahren noch deutlich weniger für alltägliche rassistische Diskriminierung sensibilisiert als heute, auch wenn dieses Problem keineswegs überwunden ist.¹⁰⁶ Dass sich in diesem Zusammenhang öfters etwas an der Sicht der damals beteiligten Soldaten geändert hat, lassen die geführten Zeitzeugengespräche vermuten. Dort gaben nämlich beispielsweise einige Interviewpartner an, dass man heute bestimmte Dinge nicht mehr sagen würde.¹⁰⁷

Die eingangs angerissenen Praktiken des Austausches von Bildmaterial lassen sich zeitübergreifend feststellen.¹⁰⁸ Durch dieses „Wandern“ von Fotos und das inzwischen erfolgte Ableben mancher der damals am Hilfseinsatz beteiligten Personen ist bei den gezeigten Aufnahmen nicht immer klar, ob der letzte Besitzer tatsächlich der Fotograf gewesen ist. Es kann daher auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass vereinzelt

Bilder von professionellen Fotografinnen und Fotografen, besonders aus den Reihen der damals den Einsatz begleitenden Presse, in die Alben oder Schachteln der Soldaten gelangt sind.¹⁰⁹ Es ist jedoch davon auszugehen, dass ein derartiges „Fremdmaterial“ von den Militärangehörigen wohl wiederum mit individueller Erinnerung aufgeladen wurde.

Privatfotografien aus der Militärzeit als historische Quelle – Grenzen und Potenziale

Als Quellen bezeichnet man in der Geschichtswissenschaft zum Beispiel alte Texte oder Bilder aus früheren Tagen, mit denen Historikerinnen und Historiker Informationen über die Vergangenheit erlangen können.¹¹⁰ Fotografien sind dabei allerdings kein einfach zu handhabendes Material.¹¹¹ Sie scheinen zunächst eine absolute „Authentizität“¹¹² des gewissermaßen eingefrorenen Moments zu vermitteln,¹¹³ doch Fotografien zeigen „nicht einfach Wirklichkeit“.¹¹⁴ Es gilt hier quellen-/medienkritisch den subjektiven Charakter einer jeden Aufnahme zu berücksichtigen.¹¹⁵ Denn auch den im Zuge von „Knipserei“ entstandenen Fotos liegt eine Absicht und die sich daraus ergebende „Regie“¹¹⁶ von Menschen hinter und vor der Kamera zugrunde, so dass von einem Mittel gewollter (Selbst-)Darstellung auszugehen ist.¹¹⁷ Privatfotografien gehören daher zu den Quellen, die – wie bereits dargelegt – mit einer bestimmten Absicht für einen engeren Kreis geschaffen und arrangiert worden sein können, ähnlich wie im Falle von Autobiografien oder Memoiren.¹¹⁸

Durch die fotografierende Person werden beim Auslösen zunächst ein bestimmter Moment und Ausschnitt gewählt. Das zeitlich davor und

danach sowie räumlich außerhalb des Bildrandes Liegende bleibt den späteren Betrachterinnen und Betrachtern darum verborgen.¹¹⁹ Hinzu kommt die Möglichkeit, eine gewünschte Darstellungsweise mit bestimmten technischen oder stilistischen Mitteln zu erreichen. So kann ein Mensch zum Beispiel aus der Untersicht, der sogenannten Froschperspektive, übermächtig in Szene gesetzt werden (vgl. z. B. Abb. 51), während er aus der Vogelperspektive verkleinert und damit gegebenenfalls schwächer wirkt. Hierdurch konnten beispielsweise in den Weltkriegen die vermeintliche eigene Stärke und eine angebliche Unterlegenheit Gefangener zum Ausdruck gebracht werden.¹²⁰

Wie schon angedeutet, ist es unerlässlich, den Entstehungszusammenhang von Bildern zu hinterfragen und zu beleuchten.¹²¹ Ein Foto kann auch komplett (nach-)gestellt sein.¹²² Die Möglichkeit der Bildmanipulation ist außerdem keineswegs erst mit der Digitalfotografie aufgekommen. Retuschen sind so alt wie die Fotografie selbst.¹²³ Beschriftungen auf der Rückseite von Bildern oder im Album können zudem den tatsächlichen „Hintergrund“ von Aufnahmen verschleiern oder sogar völlig verändern.¹²⁴ Ferner ist zu berücksichtigen, dass beim Militär – je nach Zeit und Ort – unterschiedliche Regeln für das „Knipsen“ oder sogar generelle Fotografierverbote galten. Der bereits erwähnte Faktor (Selbst-) Zensur ist hier also immer besonders zu bedenken.¹²⁵

Bei Fotoalben stellt sich darüber hinaus die Frage, welche Bilder wurden ausgewählt?¹²⁶ Sind gegebenenfalls Aufnahmen nachträglich wieder entfernt worden? Ganz besonders als der Eroberungs- und Vernichtungskrieg der Wehrmacht endete, sahen sich Täter/„Gaffer“¹²⁷ hinsichtlich bildlich festgehaltener Verbrechen

genötigt, ihre Arrangements in den Alben wieder zu zerstören oder das Bildmaterial insgesamt verschwinden zu lassen.¹²⁸ So wirkten die Urheber der Aufnahmen als „Archivar[e]“¹²⁹ in eigener Sache auf die zeitgenössische Bewertung und spätere Erinnerung anderer ein.¹³⁰ In Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg trifft man daher nicht selten auf Seiten mit herausgenommenen Bildern.¹³¹

Weder einzelne Fotografien noch ganze Alben aus Kriegen und Einsätzen zeigen uns daher, wie es dort tatsächlich gewesen ist.¹³² Die Bilder dürfen hinsichtlich ihrer Aussagekraft über die Vergangenheit dementsprechend nicht überschätzt werden. Worin liegt dann aber der (Quellen-)Wert, das historische Potenzial einer „Knipserei“ von Soldatinnen und Soldaten? Was lassen sich hieraus also für Erkenntnisse über frühere Zeiten gewinnen, besonders wenn noch ergänzend schriftliche Quellen sowie Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen herangezogen werden?¹³³

Die Fotos sind zunächst für „Erkenntnisse über Dinge und Umstände“¹³⁴ beziehungsweise als Quellen des soldatischen „Alltags“ in einem Krieg oder Einsatz, aber ebenso für den regulären Dienst- und Übungsbetrieb, äußerst wertvoll.¹³⁵ Da sich auch sehr viel fotografisches Material von Mannschaftsdienstgraden erhalten hat, bieten die Aufnahmen darüber hinaus einen reichhaltigen Fundus für eine „Militärgeschichte von unten“, ¹³⁶ welche die Perspektiven der „einfachen“ Soldaten einbezieht. Die Aufnahmen können so beispielsweise Antworten auf Fragen bezüglich soldatischer Identitäten und Selbstdarstellungen in den unterschiedlichen Stufen der militärischen Hierarchie geben.¹³⁷

Die Bilder können zudem zeigen, wie eine Militäraktion von den einzelnen Akteurinnen und

Akteuren gesehen wurde.¹³⁸ Das ermöglicht wahrnehmungs- und mentalitätsgeschichtlich wertvolle Rückschlüsse: Was war den Soldatinnen und Soldaten wichtig?¹³⁹ Wie haben sie das Einsatzgebiet betrachtet und gedeutet? Welche Fremdbilder sind dabei auf dem Filmmaterial festgehalten worden? Die in dieser Ausstellung und im vorliegenden Katalog gezeigten Fotografien aus Äthiopien können den Betrachtenden der Gegenwart somit einen ausschnitthaften Eindruck vermitteln, wie einzelne Beteiligte das Land, das Leid vor Ort und ihren Hilfseinsatz wahrgenommen haben.

Für die jüngste Zeitgeschichte und die Zukunft stellt sich jedoch die Herausforderung, dass Bilder bekanntlich nicht mehr oder nur noch in sehr reduzierter Form analog existieren.¹⁴⁰ Die digitalen Aufnahmen der Soldatinnen und Soldaten liegen heutzutage auf Festplattenlaufwerken, mobilen Datenträgern oder in einer Cloud, wobei die zeitliche Lagerfähigkeit und damit der spätere Zugriff oftmals unklar sind. Dieses Material für die Forschung und Vermittlung aufzuspeichern und zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe – auch von Museen.

Markus Evers

Museumspädagoge und Historiker

**ZUM HISTORISCHEN
HINTERGRUND UND
ZUR THEMATISCHEN
GLIEDERUNG DER
AUSSTELLUNG**

Konstantin Wastl

Zum historischen Hintergrund des Einsatzes

Zwischen 1984 und 1985 gipfelte auf dem afrikanischen Kontinent eine langjährige Dürreperiode in einer der schlimmsten Hungerkrisen für einige Länder der Sahelzone, darunter vor allem Äthiopien. Zusätzlich verschärfte sich die Notlage in Äthiopien, da besonders in den von der Dürre betroffenen Regionen ein Bürgerkrieg zwischen Rebellengruppierungen und der Zentralregierung tobte. Eine internationale Initiative versuchte die Not der Menschen zu lindern. Neben zahlreichen Nichtregierungsorganisationen (NGOs), wie zum Beispiel „Ärzte ohne Grenzen“, setzten viele Länder ihre Luftstreitkräfte ein, um auch in die entlegensten Gebiete Äthiopiens Nahrungsmittel zu transportieren.

Der vorliegende Katalog und die damit verbundene Ausstellung zeigen den humanitären Hilfseinsatz der Luftwaffe der Bundeswehr sowie der ostdeutschen Luftstreitkräfte der Nationalen Volksarmee (NVA) und der DDR-Fluggesellschaft Interflug anhand privater Aufnahmen von am Einsatz beteiligten Personen. Die historische Bedeutung der Fotos von Soldaten aus ihren Einsätzen wurde bereits im vorherigen Beitrag verdeutlicht. Es ist ein glücklicher Umstand, dass das Militärhistorische Museum der Bundeswehr Flugplatz Berlin-Gatow (MHMBw Berlin-Gatow) so umfassende persönliche Zeugnisse dieses Einsatzes in Form privater Fotografien erhalten konnte. Der Dank hierfür gilt selbstverständlich vor allem den Zeitzeugen, die diese Fotoausstellung durch ihr Bildmaterial erst ermöglicht haben. Um die gezeigten Bilder in geeigneter Weise einordnen zu können, ist zunächst ein kurzer Blick in die äthiopische Geschichte während der Zeit des Kalten Krieges notwendig.

Im September 1974 endete mit dem Sturz des letzten Kaisers Haile Selassie die traditionsreiche Monarchie in Äthiopien. Im Jahr zuvor war das Land bereits von einer größeren Hungersnot heimgesucht worden, die der Herrscher vollständig ignoriert hatte. Die daraus folgenden sozialen Unruhen im Land nutzte die unzufriedene Militärführung für einen Umsturz, in dessen Folge der Kaiser im Februar 1975 getötet wurde.¹ Nach dem erfolgreichen Putsch bildete sich ein provisorischer Verwaltungsrat (amharisch „Derg“²), an dessen Spitze, nach einigen blutigen Auseinandersetzungen innerhalb des Rates, Oberst Mengistu Haile Mariam trat.³ Mengistu verwandelte Äthiopien, das unter dem Kaiser ein Verbündeter der USA gewesen war, schrittweise in eine sozialistisch ausgerichtete Militärdiktatur und wandte sich damit politisch der Sowjetunion zu.

In den Jahren 1977 bis 1978 sind während des sogenannten „Roten Terrors“ politische Gegnerinnen und Gegner des neuen Regimes systematisch verfolgt, entführt, gefoltert und über 10.000 Menschen ermordet worden.⁴ Gleichzeitig startete Somalia eine militärische Invasion Äthiopiens, um die Region Ogaden im Süden des Landes unter seine Kontrolle zu bringen.⁵ Die USA unterstützten Somalia, während Äthiopien Waffenhilfe aus der Sowjetunion und aus Kuba erhielt.⁶ Der Krieg endete 1978 zwar mit dem Sieg der äthiopischen Truppen, aber der Süden des Landes war verwüstet und hunderttausende Menschen aus der Region waren auf der Flucht.⁷

Mit Beginn der 1980er Jahre führte das Mengistu-Regime einen brutalen Bürgerkrieg gegen die Eritreische Volksbefreiungsfront (EPLF) und die Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) im Norden des Landes. Um die Rebellengruppen zu schwächen, zielten die Angriffe des

äthiopischen Militärs auf zivile Infrastruktur und die Nahrungsmittelversorgung in den von Aufständischen kontrollierten Gebieten ab.⁸ Da Äthiopien bereits zu dieser Zeit unter Versorgungsproblemen durch eine mehrjährige Dürre litt, verschärfte sich die Situation nun derart, dass es in den nördlichen Teilen des Landes zu einer großen Hungersnot kam. Obwohl der äthiopischen Regierung die katastrophalen Ausmaße bekannt waren, unternahm sie zunächst kaum etwas, um die Folgen einzudämmen. Ganz im Gegenteil: Während Millionen Äthiopierinnen und Äthiopier hungerten, feierte die Regierung in Addis Abeba im September 1984 den 10. Jahrestag der Revolution mit ausschweifenden, mehrtägigen Festlichkeiten.⁹ Die Kosten hierfür beliefen sich auf 100 bis 200 Millionen US-Dollar.¹⁰ Erst nach Abschluss der Feiertage gestand der Diktator Mengistu öffentlich ein, dass sein Land die Hungersnot nicht aus eigener Kraft bewältigen könne und auf internationale Unterstützung angewiesen sei. Zu diesem Zeitpunkt waren laut Schätzungen bereits 200.000 Menschen verhungert.¹¹

Hinzu kam, dass die äthiopische Regierung während der Hungersnot ein groß angelegtes Umsiedlungsprogramm forcierte. Die Bevölkerung des von Dürre und Bodenerosion geplagten Hochlandes sollte in den feuchttropischen Südwesten gebracht werden. Was in der Theorie nach einem guten Plan klang, um die landwirtschaftliche Produktion des Landes zu steigern, erwies sich in der Praxis als zusätzliche Belastung für die betroffenen Menschen. Zwar hatte die äthiopische Regierung offiziell nur eine freiwillige Umsiedlung ermöglichen wollen, in der Realität hat das Regime die Volksstämme aus dem Norden allerdings meist gezwungen, in völlig überladene Flugzeuge und Lastwagen zu steigen, die sie in den Süden des Landes brach-

ten. Manche der Menschen starben bereits bei diesen strapaziösen Transporten, aber auch nach der Ankunft wurden die Siedlerinnen und Siedler durch Krankheiten, die im kühleren und trockeneren Hochland nicht vorkamen, vor große Probleme gestellt. Viele der Betroffenen blieben somit nicht in den neuen Ansiedlungsgebieten, sondern flohen wieder in ihre Heimat.¹² Das Umsiedlungsprogramm sollte der Bevölkerung, nach offiziellen Angaben der Regierung, Schutz vor der Hungersnot bieten. Jedoch ging es dem Regime um Mengistu auch darum, den Norden des Landes zu entvölkern, um den dort agierenden Rebellengruppen keinen Zuwachs zu ermöglichen.¹³

Als am 25. Oktober 1984 BBC-Journalisten (British Broadcasting Corporation) aus dem Hungerlager in Korem berichteten, machten sie die ganze Welt über die Fernsehbildschirme auf das unermessliche Leid der äthiopischen Bevölkerung aufmerksam.¹⁴ Die Regierungen der Bundesrepublik und der DDR begannen daraufhin, wie viele andere Staaten auch, Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Noch nicht mal eine Woche später, am 31. Oktober 1984, erhielt das Lufttransportgeschwader (LTG) 63 der Bundeswehr den Auftrag, zwei militärische Transportflugzeuge des Typs Transall C-160 nach Äthiopien zu verlegen. Benötigtes Personal und Material für die Wartung sollte ebenfalls vor Ort stationiert werden.¹⁵ Die Überführung des Kommandos begann am 4. November 1984, also nach einer recht geringen Vorbereitungszeit.¹⁶ Bereits zwei Tage später startete das Lufttransportkommando mit der Beförderung von Hilfsgütern zwischen der eigenen Basis auf dem Flugplatz von Dire Dawa und der Hafenstadt Assab. Letztere lag am Roten Meer und Hilfsgüter, die per Schiff Äthiopien erreichten, konnten dort auf Flugzeuge und Lkw umgeladen werden.¹⁷

Die Luftstreitkräfte der NVA verlegten am 5. November 1984 zwei Transportflugzeuge des Typs Antonow An-26 nach Äthiopien. Diese erhielten zur Tarnung zivile Kennzeichnungen, da die Beteiligung der NVA an der Hilfsaktion seitens der DDR zunächst geheim gehalten wurde. Zwei Iljuschin Il-18 der staatlichen Fluggesellschaft Interflug ergänzten das militärische Kommando. Deren Flugzeuge und das dazugehörige Personal wurden dem NVA-Kommando unterstellt.¹⁸ Die unbefestigten äthiopischen Flugplätze brachten die Maschinen schon bald an ihre Belastungsgrenzen und bereiteten vor allem den Interflug-Besatzungen der Il-18 Probleme. Daher ersetzte die NVA eines dieser Flugzeuge durch eine weitere An-26.¹⁹ Das Interflug-Personal verlegte mit der einzig verbliebenen Il-18 nach Dire Dawa und flog nun vom selben Flugplatz, wie das Einsatzkommando der Bundeswehr, während die NVA eine Unterkunft am Hafen von Assab bezog.²⁰ Diese Standorte blieben innerhalb eines Jahres jedoch nicht durchgehend gleich. Das Transportkommando der Luftstreitkräfte der NVA zog im Laufe des Einsatzes nach Addis Abeba um. Die Luftwaffe verließ im Sommer 1985 Äthiopien, aber nahm den Einsatz ab Oktober 1985 von Addis Abeba aus wieder auf.²¹

Neben dem Transport von Nahrungsmitteln unterstützten die NVA und die Interflug auch das besagte Umsiedlungsprogramm des Mengistu-Regimes, indem sie ihre Transportflugzeuge für die Beförderungen von Passagieren kurzfristig umrüsteten.²² Damit schloss sich die DDR-Führung der sowjetischen Position zur Beteiligung an den Umsiedlungen an. Die damaligen Besatzungen betrachteten diese Maßnahmen im Zeitzeugengespräch mit gemischten Gefühlen, da sie nicht wussten, ob die Menschen in ihren Transportmaschinen tatsächlich freiwillig mitflogen.²³

Die Bundesrepublik Deutschland beurteilte – genau wie Großbritannien und die USA – das Umsiedlungsprogramm der äthiopischen Regierung von Anfang an kritisch und schloss eine Beteiligung daran aus. Unter anderem, weil der Verdacht des Zwanges und die damit verbundene Verletzung von Menschenrechten von den äthiopischen Behörden nicht ausgeräumt werden konnten und ähnliche Umsiedlungsprojekte in anderen Staaten wie Tansania und Indonesien Zweifel am Erfolg einer solchen Maßnahme begründeten.²⁴ Darüber hinaus bewertete das Auswärtige Amt die Wiederfruchtbarmachung der verödeten Landstriche als wirtschaftlicher, zumal man befürchtete, dass die umgesiedelten Menschen in unrentablen Staatsfarmen zwangskollektiviert würden.²⁵

Die thematische Gliederung der Ausstellung

Im ersten Ausstellungsraum folgen die Besucherinnen und Besucher den deutschen Soldaten gewissermaßen nach Äthiopien. Fotografien von der Ankunft im Einsatzland stehen hier im Mittelpunkt und vermitteln den ersten Eindruck der Beteiligten während und nach ihrer Anreise. Viele der Soldaten besuchten zum ersten Mal in ihrem Leben den afrikanischen Kontinent und waren direkt mit einer ganzen Reihe von neuen Eindrücken konfrontiert.²⁶ Diese wurden in den Fotografien festgehalten, wie das Beispiel der Besatzung einer Antonow An-26 der NVA zeigt. Die Soldaten nahmen kurz nach der Ankunft in der Hafenstadt Assab ihre ersten Bilder auf. Zu sehen sind Männer, die auf einem nahezu verlassenen Flugplatz Ersatzteile und Wartungsausrüstung aus einer An-26 laden (Abb. 2).

Der nächste thematische Schwerpunkt liegt auf der Unterbringung der Transportkommandos. Die Soldaten der Luftwaffe und der NVA sowie das Personal der Interflug bezogen mehr oder weniger provisorische Unterkünfte. Das NVA-Kommando in Assab wurde in einem Barackenbau untergebracht, der ursprünglich für Beschäftigte eines DDR-Staatsbetriebes errichtet worden war.²⁷ Die DDR hatte für den dortigen Hafen Entladekräne aufgebaut. Die Soldaten der Luftwaffe kamen in zwei einfachen Hotels in Dire Dawa unter (Abb. 6),²⁸ die Interflug-Besatzung bewohnte dort einen bewachten Apartmentkomplex (Abb. 17).²⁹ Als die Soldaten der Luftwaffe, wie auch die der NVA, später in die Hauptstadt Addis Abeba umzogen, verbesserte sich die Qualität der Unterkünfte: Die Luftwaffe bezog das Hilton Hotel, die NVA ein hochwertigeres Apartmentgebäude, welches die Botschaft der DDR angemietet hatte (Abb. 15).³⁰

Da die Unterkünfte der Soldaten nicht in direkter Nachbarschaft zu den Flugplätzen lagen, unterhielt das Bodenpersonal dort zusätzlich kleine Lager, in denen man sich tagsüber aufhielt. Hier verbrachte man Ruhepausen und führte Wartungsarbeiten durch. Die meisten Bilder haben sich vom Camp der Luftwaffe in Dire Dawa erhalten. Dieses bestand größtenteils aus Transall-Transportcontainern des Typs „Iglu“ und Kabeltrommeln sowie diversen Paletten, die als Möbel dienten (Abb. 10 & 12). Viele dieser Bilder gleichen, wie bereits im vorherigen Beitrag dargelegt, Urlaubs- oder Campingmotiven. Das Improvisieren unter widrigen Bedingungen ist dabei ein typisches Fotomotiv. Zu sehen ist dies zum Beispiel an den Bildern, auf denen mit einer Wasserflasche geduscht wird oder sich die Soldaten gegenseitig die Haare schneiden (Abb. 7 & 11; siehe hierzu auch den vorherigen Aufsatz).

In der nächsten Abteilung finden sich vorrangig Aufnahmen von Landschaften und Einheimischen. Die Soldaten von NVA und Luftwaffe sowie das Interflug-Personal waren, wie das Bildmaterial zeigt, anscheinend beeindruckt von der schönen und vielfältigen Landschaft Äthiopiens. Die Kontraste von fruchtbarem Hochland und Canyons sowie die ausgedehnten Wüstengebiete faszinierten die Fotografen und so entstanden gelungene Aufnahmen der äthiopischen Natur (z. B. Abb. 25). Diese Bilder stehen im starken Kontrast zu den Fotos von Elend und Leid, welche die Einsatzkräfte ebenfalls in Äthiopien festhielten.

Die Soldaten ließen sich selbst vor als erinnerungswürdig empfundenen Motiven ablichten oder fotografierten dort Kameraden. Besonders ein Bild, welches sich auch auf dem Titel dieses Kataloges befindet, fällt hier auf: Das Mitglied einer Transall-Besatzung der Luftwaffe wurde vor einem Dorf aufgenommen. Dieser Soldat hat eine Videokamera in der Hand und scheint auf der Suche nach Filmmotiven zu sein. Der Hintergrund der Aufnahme wirkt so, wie sich vermutlich viele Menschen – zumal in den 1980er Jahren – im globalen Norden stereotypisch eine Szenerie auf dem afrikanischen Kontinent vorstellen: karge Berge, einzelne Akazien und Strohhütten mit neugierigen Kindern davor. Das Bild wirkt wie eine „Idyllisierung des Elends“³¹: Es gibt, abgesehen von der trockenen Landschaft, keinerlei Anzeichen einer Hungersnot (Abb. 38).

Einen Bruch zu den bisher erwähnten Aufnahmen der Soldaten stellt die nächste Bildkategorie dar. Hier wird deutlich, dass es sich eben nicht um eine „Urlaubsreise“ handelte, sondern dass die Soldaten und Zivilbeschäftigten in einem von Bürgerkrieg und Hungerkrisen gebeutelten Staat im Einsatz waren:

Das Leid und Elend, für das viele Zeitzeugen im Interview keine richtigen Worte finden konnten, versuchte man teilweise mithilfe der Kamera festzuhalten (Abb. 41-44). Die Fotos entstanden größtenteils in Flüchtlings- und „Hungerlagern“. In letzteren sollten unterernährte Menschen, vor allem Kinder, mittels der gelieferten Hilfsgüter wieder zu Kräften kommen.³² Manche der Bilder von Unterernährung und den damit verbundenen Folgen sind schwer zu ertragen und darum mit einem vorausehenden Warnhinweis versehen. Um diesen zentralen Aspekt nicht auszublenden, haben sich die Kuratoren entschieden, auch Beispiele für dieses schwierige Bildmaterial zu zeigen. Mit diesen Fotos endet der erste Teil der Ausstellung. Im nächsten Raum folgen Aufnahmen der geflogenen Einsätze. Sie dokumentieren den internationalen Einsatz und geben einen Eindruck von den Herausforderungen, denen sich die Hilfskräfte stellen mussten, um einen Beitrag gegen die Hungersnot zu leisten.

Am Anfang eines jeden Hilfsflugs stand das Be- und Entladen der Transportmaschinen. Die Ladearbeiten führten einheimische Hilfskräfte durch, die dafür von der äthiopischen Regierung nur einen geringen Lohn bezogen. Von den Besatzungen aus beiden deutschen Staaten erhielten sie in der Regel Wasserflaschen und Kekse geschenkt.³³ Ihre harte Arbeit wurde meist von einem Gesang begleitet, der vielen Einsatzveteranen fest im Gedächtnis geblieben ist.³⁴ Bei der Iljuschin Il-18 der Interflug handelte es sich um ein auf Frachttransport umgerüstetes Passagierflugzeug. Deshalb verfügte die Maschine über keine Laderampe am Heck und die Fracht musste mühsam per Hand vom Bodenniveau in das Flugzeug durch die Passagiertür geladen werden. Dies führte zu einer deutlich höheren Belastung der Belademannschaft (Abb. 51).

Ein Zeitzeuge erzählte, welch erstaunliche Leistungsfähigkeit das äthiopische Beladepersonal bei der großen Hitze an den Tag legte. Schließlich konnten die Säcke mit den Hilfslieferungen um die 50 Kilogramm oder mehr wiegen. Geflogen wurden verschiedene Nahrungsmittel sowie Saatgut.³⁵ Auf den Bildern sind Säcke mit Getreide und Fässer mit Speiseöl zu erkennen (Abb. 47 & 48).

In der nächsten Bildkategorie werden Aufnahmen von den Einsatzflügen der Soldaten und Interflug-Besatzungen gezeigt. Die Fotos veranschaulichen den Dienstalltag der Crews. Zu sehen sind die verschiedenen in Äthiopien stationierten Flugzeuge einiger Hilfe leistender Staaten. Vor allem die Sowjetunion überführte viele militärische Transportflugzeuge und Hubschrauber nach Äthiopien, auch um die äthiopische Regierung bei der bereits erwähnten Umsiedlung zu unterstützen. Die Flugzeuge des „Klassenfeindes“ waren dabei für beide Seiten von großem Interesse – wann hätten die Besatzungen diesen Maschinen je so nahekommen können?

Wie bereits im vorherigen Beitrag erwähnt, taucht hier auch das zeitübergreifende Motiv „Überwinden von widrigen Einsatzbedingungen“ auf. Dazu zählt das Anfliegen von kleinen, unbefestigten Flugplätzen, die sich in der äthiopischen Regenzeit in gefährliche Schlamm-pisten verwandelten. Aber auch Reifenplatzer, Triebwerksausfälle und andere Schwierigkeiten wurden sowohl von west- als auch von ostdeutscher Seite bewältigt und dabei fotografisch dokumentiert (Abb. 58 & 60).³⁶

Den widrigen Flugbedingungen begegneten die Crews zuweilen mit einem sehr speziellen Humor. Das zeigen unter anderem die Fotos von

der „Abschussliste“ auf einer Transall C-160 der Bundeswehr. Diese bezog sich hier nicht auf Kriegsgegner, sondern auf die überstandenen Pannen und Gefahren, wie zum Beispiel Unfälle mit Tieren oder geplatzte Reifen. Beides kam während der Einsatzflüge häufig vor und war für die Besatzungen gefährlich. Die Kollision mit Vögeln konnte zum Beispiel zum Absturz führen. Insofern ist die makabre Strichliste auch als Erleichterung und Stolz darüber zu verstehen, diese Situation gemeistert zu haben. Bestmarken in Flugzeit und transportierter Ladung unterstreichen diese Annahme.³⁷ Eine der Strichlisten ist auf einem der Gruppenbilder prominent in Szene gesetzt worden und zeigt Soldaten vor einer Transall der Luftwaffe (Abb. 61).

Vor und nach dem Einsatz „gehört“ die Maschine dem technischen Personal. Sie sind die ersten und die letzten am Flugzeug und sorgen dafür, dass es stets einsatzbereit ist. So befasst sich der folgende Themenkomplex mit den Bildern der Wartung von Flugzeugen. Die Arbeitsbedingungen für das Personal waren alles andere als optimal: zu erkennen etwa an den Fotos von Wartungen in der Mittagshitze von Dire Dawa oder dem Ausweichen auf die kühleren Nachtstunden mit Beleuchtung.

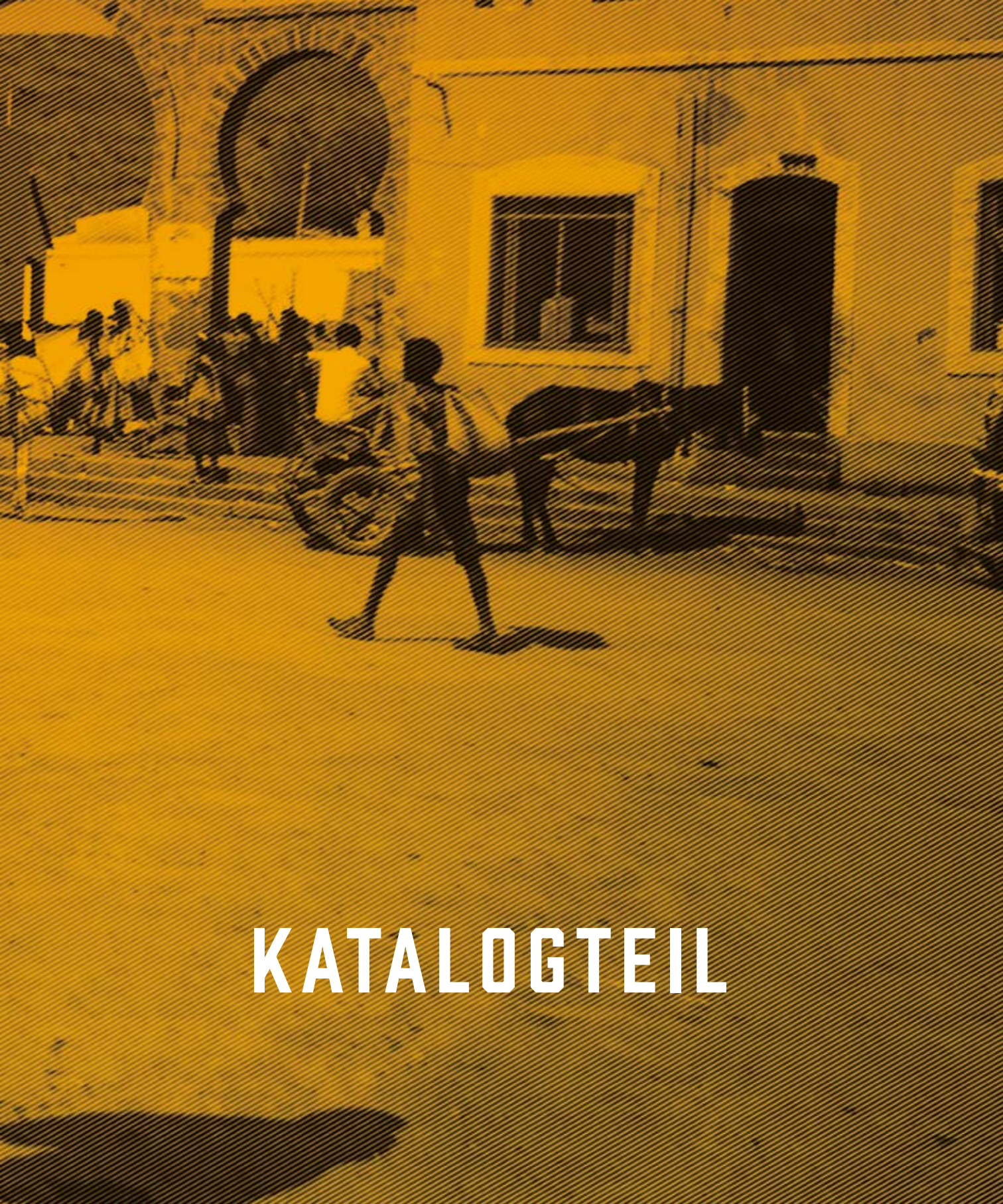
In der letzten Gruppe von Fotomotiven sind Aufnahmen sogenannter „Drops“ zu sehen. Dieses Verfahren wird offiziell unter anderem als „Abwerfen von Lasten aus extrem niedriger Höhe, nicht stabilisiert“ bezeichnet. Es wurde in Äthiopien vorwiegend von der Bundeswehr und der britischen Royal Air Force durchgeführt.³⁸ Dies war notwendig, da dort viele Regionen über keine Anbindung an einen Flugplatz verfügten, auf dem die Transportmaschinen hätten landen können. Hierbei warf man speziell vorbereitete Fracht ohne Fallschirm aus niedrigsten Höhen

bei geringer Geschwindigkeit ab. Die in einem Sack verpackten Hilfsgüter wurden in weitere Säcke vernäht, um ein Platzen beim Auftreffen zu vermeiden. Diese Vorgehensweise ist speziell für den Einsatz in Äthiopien entwickelt und vor Ort getestet und perfektioniert worden. Aus diesem Grund bezeichnet man das Manöver in der Bundeswehr umgangssprachlich als „Afrika-Verfahren“. Die „Drops“ forderten den Besatzungen zielgenaue Arbeit und hohe Konzentration ab.³⁹ Anfangs wählten die Crews den Zeitpunkt für das Ausklinken der Fracht oft falsch. Ein zu frühes oder zu spätes Abwerfen der Ladung führte dazu, dass die Säcke neben der Abwurfzone in ungeeigneterem Gelände aufschlugen und dabei zerplatzten.⁴⁰

Die Fotoausstellung zeigt Aufnahmen von 15 Einsatzveteranen. Einige von ihnen standen auch als Zeitzeugen zur Verfügung. Die hier präsentierten Fotografien aus Äthiopien können leider nur einen Bruchteil des vorliegenden Fotomaterials abbilden. Trotzdem bieten die Motive einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag der Soldaten während eines humanitären Hilfseinsatzes. Eine genauere Betrachtung der politischen Hintergründe und der staatlichen Akteure am Horn von Afrika in der letzten Hochphase des Kalten Krieges hätte den Rahmen der Fotoausstellung gesprengt. Diese multiperspektivische Darstellung bleibt der großen Sonderausstellung vorbehalten, die das MHMBw Berlin-Gatow im Jahr 2025 zeigen wird. Die jetzige Schau vermittelt einen ersten Eindruck zu diesem Forschungsgegenstand und zeigt den Einsatz aus dem Blickwinkel der beteiligten Soldaten.

Oberleutnant Konstantin Wastl
Historiker





KATALOGTEIL



Abb. 1: Alpenüberquerung in einer Boeing 707 der Flugbereitschaft des Bundesministeriums der Verteidigung (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 2: Besatzung einer Antonow An-26 der Nationalen Volksarmee (NVA) nach der Ankunft in Assab (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 3: Frachtraum einer Transall C-160 der Bundeswehr auf dem Flug nach Äthiopien (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 4: Schild am Eingang des Camps der Bundeswehr in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).





Abb. 5: Transall C-160 der Bundeswehr kurz nach der Ankunft in Dire Dawa, im Hintergrund eine Antonow An-12 der sowjetischen Luftstreitkräfte (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 6: Zwei Soldaten der Bundeswehr beim Sonnenbaden auf dem Dach eines Hotels in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 7: Bundeswehrsoldat beim Duschen mit einer Wasserflasche im Hotel in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 8: Mitgebrachte Wintersportausrüstung aufgrund von scherzhaft gemeinten Falschaussagen des vorhergehenden Kommandos zur Höhenlage Äthiopiens, Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 9: Soldaten der Bundeswehr spielen neben dem Camp in Dire Dawa Beachvolleyball (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 10: Soldaten der Bundeswehr kurz nach ihrer Ankunft in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 11: Ein Bundeswehrsoldat schneidet einem Kameraden die Haare (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 12: Ein „Iglu“-Container mit Getränken für das „Einsatzkommando“ der Bundeswehr in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 13: Handwäsche im Camp der Bundeswehr in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 14: Unterkunft des Einsatzkontingents der NVA in Assab (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 15: Unterkunft der NVA in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 16: Die Ausbeute nach einem Angelausflug an das Rote Meer, im Hintergrund die Iljuschin Il-18 der Interflug (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 17: Die Unterkunft der Interflug-Besatzung in Dire Dawa (1984) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 18: Teile der Interflug-Besatzung mit dem Personal der Unterkunft in Dire Dawa (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 19: Gruppenbild der Interflug-Besatzung anlässlich des Weihnachtsfestes 1984 / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 20: Blick aus der geöffneten Laderampe einer Transall C-160 der Bundeswehr (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 21: Eine Äthiopische Grünmeerkatze (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 22: Verunglückte sowjetische Antonow An-12 mit geschwärzten Hoheitsabzeichen (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 23: Der Strand von Assab am Roten Meer (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 24: Ein beladenes Kamel auf dem Holzmarkt von Dire Dawa (1984/84) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 25: Landschaftsaufnahme aus dem äthiopischen Hochland (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 26: Blick von einem Hügel auf Dire Dawa (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 27: Der Gewürzmarkt in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 28: Äthiopische Kaffeezeremonie (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 29: Die Zutaten/Utensilien für eine Kaffeezeremonie (1985) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 30: Ein überfüllter Zug am Flughafen von Dire Dawa, im Vordergrund eine Iljuschin IL-18 der Interflug (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 31: Transport von Nahrungsmitteln (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 32: Gruppenbild vor einer Mil Mi-8 der äthiopischen Luftstreitkräfte, entstanden bei einem Erkundungsflug in das äthiopische Hochland (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 33: Markt in Assab; rechts im Vordergrund sind zwei Soldaten der NVA in Zivilbekleidung (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 34: Besuch bei einem Schneider in Dire Dawa (1984/85) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 35: Äthiopische Kinder bei einem Schneider in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 36: Ein Bundeswehrsoldat im Stadtzentrum von Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 37: Die Besatzung einer Transall C-160 verteilt Süßigkeiten an äthiopische Kinder (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 38: Ein Dorf in der Nähe von Alamata; links im Vordergrund ist ein Bundeswehrsoldat (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).

WARNUNG!

**Die folgenden Bilder können
verstörend wirken.**



Abb. 39: Abgemagerte Pferde in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 40: Verteilung von Kuscheltieren im „Hungerlager“ von La-libela (1984/85) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 41-44: Aufnahmen von stark unterernährten und erkrankten Menschen im „Hungerlager“ von Lalibela (1984/85) / Fotos: Privatbesitz (die Bilder waren in zwei unterschiedlichen Sammlungen von Bundeswehrsoldaten).











Abb. 45 & 46: Aufnahmen eines Lagers für Geflüchtete in Gode. Zu diesem Zeitpunkt waren dort ca. 4.000 Menschen untergebracht (1984) / Fotos: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).





Abb.47: Entladung einer Antonow An-26 der NVA in Axum (1984) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 48: Entladung einer Transall C-160 der Bundeswehr durch äthiopische Hilfskräfte (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 49: Die „Packstraße“ der Bundeswehr in Addis Abeba, hier wurden die Säcke für den Abwurf von Nahrungsmitteln vernäht (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 50: Zwischenlager für Säcke mit Nahrungsmitteln, vermutlich in Addis Abeba (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 51: Äthiopische Hilfskräfte bei der Beladung einer Iljuschin Il-18 der Interflug (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 52: Zwei Transall C-160 der Bundeswehr auf dem Flughafen in Dire Dawa (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 53: Zwei Antonow An-26 der NVA auf dem Flugplatz in Assab (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).





Abb. 54: Transall C-160 der Luftwaffe nach der Landung auf einem unbefestigten Flugplatz; vermutlich Gonder (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 55: Kaffeepause während des Fluges in einer Transall C-160 der Luftwaffe (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 56: Transall C-160 der Luftwaffe vor dem Start in Lalibela (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 57: Zwei Antonow An-26 der NVA und die Iljuschin Il-18 der Interflug (Hintergrund) auf dem Flugplatz in Assab (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der NVA).



Abb. 58-60: Eine Transall C-160 nach der Landung auf einer schlammigen Bahn. Hinterher war eine außerordentlich gründliche Reinigung des Fahrwerks notwendig (1985) / Fotos: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).







Abb. 61: Gruppenbild einer Transall-Besatzung vor ihrem Flugzeug (mit Unterschriften der gezeigten Personen). Auf der Bordwand ist die Abwandlung einer „Abschussliste“ mit Bezug auf Tierkollisionen zu erkennen (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 62: Auf solchen „Abschusslisten“ wurden auch Bestmarken in Bezug auf Flugzeit und transportierter Fracht markiert (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).





Abb. 63: Sowjetischer Militärhubschrauber Mil Mi-8 mit ziviler Aeroflot-Kennung in Assab, im Vordergrund eine Iljuschin Il-18 und im Hintergrund eine Antonow An-12 (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 64: Eine Iljuschin Il-18 der Interflug am Flugplatz in Assab, im Hintergrund zwei sowjetische Antonow An-12 (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 65: Ein Antreten des Einsatzkommandos der Bundeswehr, fotografiert aus der Iljuschin Il-18 der Interflug (1984) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 66: Gründliche Wartung einer Transall C-160 der Bundeswehr. Das Flugzeug ist für eine Inspektion des Fahrwerks aufgebockt (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).

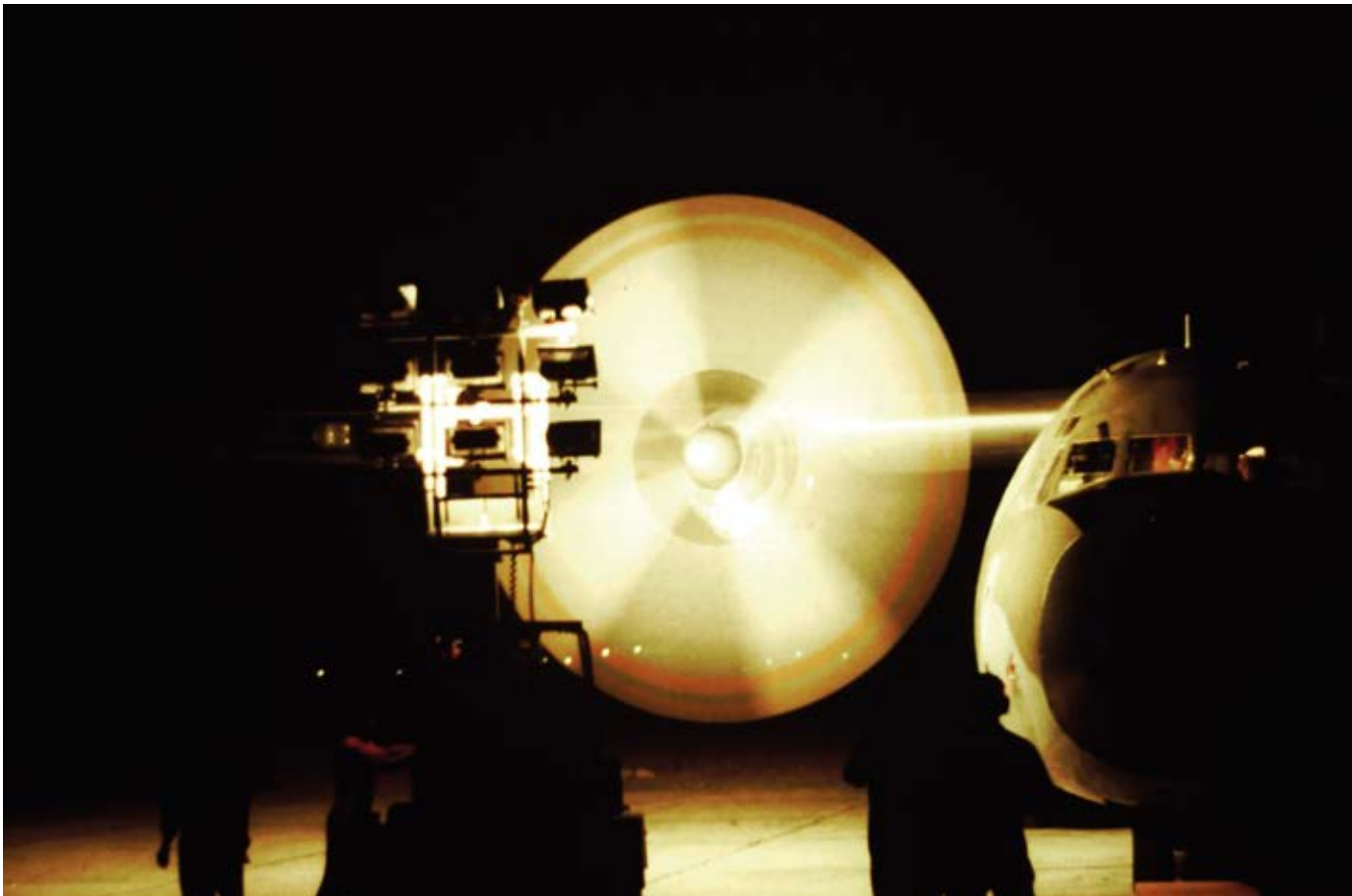


Abb. 67: Wartung einer Transall C-160 der Bundeswehr bei Nacht. Die Beleuchtung erfolgte mit Strahlern, die auf einem Gabelstapler montiert wurden (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 68: Betankung einer Transall C-160 der Luftwaffe (1985) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 69: Vogelschlag an einer Iljuschin Il-18 der Interflug (1985) /
Foto: Privatbesitz (ehemaliger Angehöriger der Interflug).



Abb. 70 & 71: Blick aus dem Laderaum einer Transall C-160 während eines „Drops“ (1985) / Fotos: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).





Abb. 72: Probeabwurf aus einer britischen Lockheed C-130 Hercules im äthiopischen Hochland, aufgenommen aus einer Transall C-160 der Luftwaffe (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 73: Zwei bewaffnete Äthiopier, die für die Bewachung der abgeworfenen Hilfsgüter eingesetzt wurden (1985) / Foto: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).



Abb. 74-77: Bildserie von einem Hilfsgüter-Abwurf im äthiopischen Hochland. Die Transall C-160 der Luftwaffe, aus der die Aufnahmen stammen, wurde von einer britischen Lockheed C-130 Hercules begleitet (1985) / Fotos: Privatbesitz (ehemaliger Soldat der Bundeswehr).













ANMERKUNGEN ZU DEN AUFSÄTZEN

„Man hat ja einige Filme verschossen“ – zur Privatfotografie beim Militär

- 1 Zeitzeugengespräch mit dem 1985 in Äthiopien eingesetzten Bundeswehrsoldaten F. (technischer Wart für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren.
- 2 Gemeint sind hier Bilder für private Zwecke, die dementsprechend von einer offiziellen (Propaganda-)Fotografie des Militärs oder anderer staatlicher Institutionen abzugrenzen sind; vgl. hierzu auch bereits Edgar Neumann: Der Amateurphotograph als Soldat, in: Karl Weiss (Hrsg.): Das Gesicht des Krieges (Deutscher Kamera-Almanach 31), Berlin 1941, S. 52 oder Christian Rödiger: Die private Front. Fotografien deutscher Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg, Hamburg 2012, S. 12. Teilweise wird die Privatfotografie noch unterschieden in „Knipserei“ und „ambitionierte[...] Amateurfotografie“; Michael Sauer: Fotografie als historische Quelle, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Nr. 10, 2002, S. 584.
- 3 „Heute werden Fotos oftmals nur in digitaler Form am Computer abgespeichert [...]“ Bernadette Kneidinger: Social Media als digitales Fotoalbum multilokaler Familien. Die Bedeutung visueller Kommunikation in intergenerationalen Beziehungen, in: Katharina Lobinger / Stephanie Geise (Hrsg.): Visualisierung – Medialisierung. Bildliche Kommunikation und bildliches Handeln in mediatisierten Gesellschaften, Köln 2015, S. 148. Es sind dann eher besondere Fotos, die mittlerweile noch ausgedruckt werden; vgl. z. B. Farina Fontaine: Urlaub 2.0. Die Nutzung sozialer Netzwerke bei Urlaubsreisen am Beispiel von Facebook, Hamburg 2013, S. 71.
- 4 Markus Evers / Rudolf Holbach (Hrsg.): Zurückdenkstücke. Was vom Erleben übrig bleibt, 2. überarb. Aufl., Bremen 2016.
- 5 Vgl. z. B. Timm Starl: Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980, München 1995, S. 144; Petra Bopp / Sandra Starke: Fremde im Visier – Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg, Bielefeld 2009, S. 13; Petra Bopp: Fremde im Visier. Private Fotografien von Wehrmachtssoldaten, in: Anton Holzer (Hrsg.): Mit der Kamera bewaffnet. Krieg und Fotografie, Marburg 2003, S. 115; Bodo von Dewitz: Schießen oder fotografieren? Über fotografierende Soldaten im Ersten Weltkrieg, in: Fotogeschichte, Nr. 43, 1992, S. 50-53 u. 55; Ludger Derenthal / Stefanie Klamm: Bilderfluten – Bildermangel. Fotografie im Ersten Weltkrieg, in: Dies. (Hrsg.): Fotografie im Ersten Weltkrieg, Leipzig 2014, S. 8 oder Bernd Hüppauf: Fotografie im Krieg, Paderborn 2015, S. 218 u. 221.
- 6 Vgl. z. B. Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 13, 33-34 u. 93-96. Besonders vor dem individuellen Besitz von Apparaten spielten Porträt- oder Gruppenaufnahmen von professionellen Fotografinnen und Fotografen eine wichtige Rolle; vgl. z. B. ebd., S. 71-72 oder Anne-Katrin Koch: „Aus großer Zeit“. Kriegserinnerungen in Fotoalben aus dem Ersten Weltkrieg, in: Evamarie Blattner / Nils Büttner / Wiebke Ratzeburg (Hrsg.): Der fotografierte Krieg. Der Erste Weltkrieg zwischen Dokumentation und Propaganda (Tübinger Kataloge 98), Tübingen 2014, S. 67-68.
- 7 Vgl. hierzu z. B. Wiebke Ratzeburg: Die Technik der Fotografie im Ersten Weltkrieg, in: Dies./Blattner/Büttner 2014 (wie Anm. 6), S. 39 u. 41; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 50; Nils Büttner: Zur Wahrnehmungs- und Deutungsgeschichte der Kriegsfotografie 1914 – 1918, in: Ders./Blattner/Ratzeburg 2014 (wie Anm. 6), S. 24 oder Petra Bopp: „Wir glauben an die Objektivität der Kamera.“ Private Fotografie der Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg, in: Svea Hammerle / Hans-Christian Jasch / Stephan Lehnstaedt (Hrsg.): 80 Jahre danach. Bilder und Tagebücher deutscher Soldaten vom Überfall auf Polen 1939, Berlin 2019, S. 75.
- 8 Feldpostbrief von Friedrich Spemann an seine Familie vom 15.10.1916 aus der „Schanze Boehm“, Museumsstiftung Post und Telekommunikation (MSPT), Nr. 3.2002.9143; vgl. auch z. B. eine Feldpostkarte von Wolfgang Panzer an seine Angehörigen vom 02.01.1915 aus Brécý in Frankreich, MSPT, Nr. 3.2012.2822.
- 9 Vgl. auch z. B. Michael Sauer: Bilder im Geschichtsunterricht, 2. vollst. überarb. Aufl., Seelze-Velber 2003, S. 163; Jens Jäger: Fotografie und Geschichte (Historische Einführungen 7), Frankfurt a. M. 2009, S. 50 oder Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 98 u. 116.
- 10 Siehe z. B. ein Fotoalbum „Erinnerungen an meine Dienstzeit“ aus den Jahren 1935/36, MHM Dresden, Inv. Nr. BAAF3065; vgl. auch Ulrike Schmiegelt: „Macht euch um mich keine Sorgen...“, in: Dies. / Peter Jahn (Hrsg.): Foto-Feldpost. Geknipste Kriegserlebnisse 1939 – 1945, Berlin 2000, S. 23.

- 11 Evers/Holbach 2016 (wie Anm. 4), S. 13; siehe zur diesbezüglichen Bedeutung auch z. B. Sandra Starke: Fenster und Spiegel. Private Fotografie zwischen Norm und Individualität, in: Historische Anthropologie, Nr. 3, 2011, S. 448.
- 12 Feldpostbrief von Gustav Böker an seine Eltern vom 27.06.1941 aus der Ukraine, MSPT, Nr. 3.2002.0966; vgl. hierzu auch Fr. F. Faull: Die Kamera im Felde, in: Fotografische Rundschau und Mitteilungen, Nr. 77, 1940, S. 64; Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 54 oder in der Sekundärliteratur z. B. Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 24; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 107 u. 114; Bernd Boll: Vom Album ins Archiv. Zur Überlieferung privater Fotografien aus dem Zweiten Weltkrieg, in: Holzer 2003 (wie Anm. 5), S. 171-172; Christoph Hamann: Der Krieg im Album. Dem Außeralltäglichen eine alltägliche Form geben – Erinnern als Überschreiben, in: Hammerle/Jasch/Lehnstaedt (wie Anm. 7) 2019, S. 191; Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 8 u. 14; Ratzeburg 2014 (wie Anm. 7), S. 39; Julia Encke: Augenblicke der Gefahr. Der Krieg und die Sinne (1914 – 1934), München 2006, S. 20; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 58; Büttner 2014 (wie Anm. 7), S. 24 oder Judith Fritz: Der Fotograf als Dokumentarist: Der Blick der Amateure, <<https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/der-fotograf-als-dokumentarist-der-blick-der-amateure>>, letzter Zugriff: 04.10.2023.
- 13 Feldpostbrief an Wolfgang Panzer von einem Kameraden (unbekannt) vom 14.08.1917, MSPT, Nr. 3.2012.2822; vgl. z. B. Faull 1940 (wie Anm. 12), S. 64; Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 56 oder in der Sekundärliteratur Matthias Büttner: (An-)Denken an Krieg und Militärzeit, in: Evers/Holbach 2016 (wie Anm. 4), S. 69; Petra Bopp: „Unser Photograph!“ Private Fotoalben aus dem Ersten Weltkrieg, in: Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 26; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 56-57 und Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 151.
- 14 Vgl. z. B. Silke Göttisch: „Der Soldat, der Soldat ist der erste Mann im Staat...“ Männerbilder in volkstümlichen Soldatenliedern 1855 – 1875, in: Ruth-E. Mohrmann / Volker Rodekamp / Dietmar Sauermann (Hrsg.): Volkskunde im Spannungsfeld zwischen Universität und Museum. Festschrift für Hinrich Siuts zum 65. Geburtstag (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 95), Münster u. a. 1997, S. 112; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 50-51 u. 54; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 23 oder Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 184-185 u. 188.
- 15 Siehe hierzu auch z. B. Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 67-79. „Das große Prestige, das an das Soldatsein geknüpft war, findet seinen dinglichen Ausdruck in der Erinnerungskultur: Reservistenbilder, Pfeifenköpfe, bemalte Bierdeckel und anderes erhielten in den späteren Wohnzimmern einen Ehrenplatz.“ Göttisch 1997 (wie Anm. 14), S. 112.
- 16 Für die Zeit von 1871 bis 1945 gilt es in diesem Zusammenhang außerdem zu berücksichtigen, dass das Militär damals in weiten Teilen der Gesellschaft ein großes Ansehen genoss; vgl. für die Zeit des Deutschen Kaiserreiches z. B. Robert von Friedeburg: Klassen-, Geschlechter- oder Nationalidentität? Handwerker und Tagelöhner in den Kriegervereinen der neupreußischen Provinz Hessen-Nassau 1890 – 1914, in: Ute Frevert (Hrsg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 229 oder Christoph Nonn: Das Deutsche Kaiserreich. Von der Gründung bis zum Untergang, 2. vollst. überarb. Aufl., München 2021, S. 118-119. Zum diesbezüglichen Einschnitt nach dem Zweiten Weltkrieg siehe z. B. Ute Frevert: Gesellschaft und Militär im 19. und 20. Jahrhundert: Sozial-, kultur und geschlechtergeschichtliche Annäherungen, in: Dies. (wie Anm. 16), S. 13.
- 17 Vgl. z. B. Feldpostbrief von Wolfgang Panzer an seine Familie vom 13.01.1917, MSPT, Nr. 3.2012.2822 oder Friedrich Spemann am 15.10.1916 an seine Angehörigen, MSPT, Nr. 3.2002.9143; siehe in der Sekundärliteratur auch Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26; dies. (wie Anm. 5), S. 99 u. 115 und Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 176.
- 18 Evers/Holbach 2016 (wie Anm. 4), S. 11.
- 19 Siehe z. B. Deutsches Historisches Museum, Inv. Nr. Do2 2008/745, <<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/M2PSHWUWJ6PQFI6WXCZLCC6ATXIZUQCS>>, letzter Zugriff: 06.10.2023 oder MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. XAAA1279; vgl. auch Boll 2003 (wie Anm. 12), S. 173-174. „Aus großer Zeit“ war im Ersten Weltkrieg ebenfalls ein beliebter Aufdruck für Alben und Schachteln; siehe z. B. Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 63-75.
- 20 Vgl. für die NS-Zeit auch z. B. Rüdiger 2012 (wie Anm. 2), S. 16; Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 20-21 u. 23; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 23 oder Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 77. Zumindest für die frühe Zeit der Bundeswehr lagen dem Verfasser noch Alben mit Aufdrucken wie „ERINNERUNG AN MEINE DIENSTZEIT“ (1960/61) beziehungsweise „MEINE DIENSTZEIT“ (1960) vor; siehe

- MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. ABAB8236 u. ABAB8237; vgl. auch Jens Hill: Die Bundeswehr – Von Nato-Ziege und Co. 1955 – 1966. Eine Bilderreise durch die frühen Jahre der Bundeswehr (Bd. 2), Herne 2016, S. 4. Laut Cord Pagenstecher setzte zudem bereits ab den 1970er Jahren insgesamt der „Niedergang des Fotoalbums“ ein; Cord Pagenstecher: Private Fotoalben als historische Quelle, in: Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Nr. 6, 2009, S. 452.
- 21 Pierre Bourdieu u. a.: Photography. A Middle-brow Art, Stanford 1990 (französische Ausgabe 1965), S. 34 u. 181 [Fußnote 35]. In familiären Beziehungen haben Fotografien schließlich „[e]ine besonders herausragende Funktion [...]“ Kneidinger 2015 (wie Anm. 3), S. 148.
- 22 Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 17, vgl. auch allgemein Ingrid Thurner: „Grauenhaft. Ich muß ein Foto machen.“ Tourismus und Fotografie, in: Fotogeschichte, Nr. 44, 1992, S. 34-35 u. 39.
- 23 Vgl. auch Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 30; Irmgard Zündorf: „Stumme Zeugnisse 1939“. Ein studentisches Projekt zur Erinnerung an den deutschen Überfall auf Polen, in: Hammerle/Jasch/Lehnstaedt 2019 (wie Anm. 7), S. 105; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 191; Jürgen Matthäus: Opa im Osten. Private deutsche Fotoalben zum Zweiten Weltkrieg, in: Fotogeschichte, Nr. 165, 2022, S. 30 u. 33-34; das Beispiel eines französischen Soldaten bei Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 17 oder das Album von Willy Richter aus dem Jahre 1916, welches er seiner „lieben Braut zur ewigen Erinnerung gewidmet [...]“ hat, MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. AAAG2044. „Bei der Gestaltung der Seiten und bei der Auswahl der Fotos wurden die biografische Erzählung und die subjektive Interpretation der Kriegseignisse für Kameraden, Freunde und Familienangehörige schon mitgedacht.“ Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 78. „Anders als Memoiren wenden sie sich nicht an die Allgemeinheit, sondern an eine kleine, für den Urheber jedoch wichtige Freundes- und Familien-Öffentlichkeit.“ Pagenstecher 2009 (wie Anm. 20), S. 454.
- 24 Für eine Zuweisung dieser Funktion im Nachhinein vgl. auch Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 23. Zur Erinnerung seitens der Angehörigen siehe z. B. Bernd Hüppauf: Kriegsfotografie, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse, Weyarn 1997, S. 885; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 65 oder Estelle Blaschke: Spiralen der Erinnerung. Fotografie als Gedächtnismedium des Ersten Weltkrieges, in: Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 108 u. 110.
- 25 „Quantitative Inhaltsanalysen sind problematisch [...]. Sie sind aber hilfreich, um Themen und Motiv-Schwerpunkte zu ermitteln [...]“ Pagenstecher 2009 (wie Anm. 23), S. 454.
- 26 Peter Jahn: Bilder im Kopf – Bilder auf dem Papier, in: Ders./Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 9-10; vgl. auch z. B. Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 78 u. 82; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 70 u. 72; Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 105; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 174 oder Gerd Koenen: Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900 – 1945, München 2005, S. 433.
- 27 Gemeint ist hier hinter der Front, wo nicht mehr oder kaum noch gekämpft wurde; vgl. hierzu z. B. Peter Jahn im Vorwort zu: Ders./Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 7 u. 31 oder Nils Büttner: Landschaften des Krieges, in: Ders./Blattner/Ratzeburg 2014 (wie Anm. 6), S. 97. Hinsichtlich der erwähnten Ruhephasen vgl. auch z. B. Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 50 u. 55-56 oder Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 8. „Für den Soldaten als Amateur ist [...] die Photographie nur in der Ruhezeit vorhanden oder in Momenten, wo er sie ohne Beeinträchtigung seines Dienstes ausüben kann, z. B. auf dem Marsch oder Transport oder in Ruhestellung. So ist es natürlich völlig unmöglich, daß der Soldat etwa bei Kampfhandlungen Zeit für Aufnahmen hätte, da seine ganze Aufmerksamkeit und Konzentration seiner militärischen Aufgabe zu gelten hat.“ Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 52. Zur hiermit verbundenen Lebensgefahr siehe auch Schilderungen bei Ernst Jünger: In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch, Hamburg, 14. Aufl., 1933, S. 62 und Paul Carell: Der Rußlandkrieg. Fotografiert von Soldaten, Frankfurt a. M. u. Berlin 1967, S. 10-11.
- 28 So mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 27; vgl. auch z. B. ebd., S. 26; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 69; Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 104-105; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 54 oder Svea Hammerle: Ein Fotokonvolut zum Überfall auf Polen. Die Aufnahmen des Batterieführers Kurt Seeliger, in: Dies./Jasch/Lehnstaedt 2019 (wie Anm. 7), S. 131.
- 29 Vgl. z. B. Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 54; Encke 2006 (wie Anm. 12), S. 20; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 54 u. 56; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 112; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 26-28; Gitta Bertram: Soldatenporträts im Ersten Weltkrieg, in: Blattner/Büttner/

- Ratzeburg 2014 (wie Anm. 6), S. 106. „Im Angesicht eines Krieges ist es [...] nicht verwunderlich, dass viele Soldaten versucht haben, sich durch eine Fotografie in Erinnerung zu halten [...]“ Ebd., S. 103. Estelle Blaschke schreibt in diesem Zusammenhang vom „Wissen der Porträtierten, dass diese Abbilder in naher Zukunft womöglich die einzigen sichtbaren Überreste ihrer selbst sein könnten.“ Blaschke 2014 (wie Anm. 24), S. 108. Besonders zum Dienstantritt und vor der Entsendung an die Front waren hier nach wie vor Aufnahmen sehr beliebt, die aus professioneller Hand kamen; vgl. z. B. Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 102-103 u. 106 sowie Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 6), S. 61.
- 30 „Eine der größten Gruppen in der privaten Kriegsfotografie bilden die Fotos von Kameraden und den nächsten Vorgesetzten [...]“ Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 27; vgl. hierzu auch z. B. Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 54-56; Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 103, 106, 108 u. 114; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 67 u. 70-71; Jennifer Schlotter: „Anbei mal wieder eine Ähnlichkeit mit mir.“ Fotografien auf Feldpostkarten, in: Blattner/Büttner/Ratzeburg, 2014 (wie Anm. 6), S. 81; Michael Stötzel: Krieg und Fotografie: Technische Entwicklung der Kameras und der Beginn der privaten Kriegsfotografie, in: Sabiene Autsch (Hrsg.): Der Krieg als Reise. Der Erste Weltkrieg – Innenansichten, Siegen 1999, S. 107; Bernd Hüppauf: Medien des Krieges, in: Stefan Kaufmann / Lars Koch / Niels Werber (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Stuttgart u. Weimar 2014, S. 333; Daniela Neuser: Der Krieg als Reise – Private Fotografien und Feldpostkarten, in: Autsch 1999 (wie Anm. 30), S. 86-87 u. 91-92; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 74 u. 112 oder Annegret Jürgens-Kirchhoff: Schreckensbilder: Krieg und Kunst im 20. Jahrhundert, Berlin 1993, S. 98. Dabei gilt es freilich zu bedenken, dass Aufnahmen von Einzelpersonen und Gruppenbilder ganz allgemein zu den „beliebtesten Sujets der privaten Fotografie“ zähl(t)en; Starke 2011 (wie Anm. 11), S. 465-466.
- 31 Vgl. z. B. Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 26 u. 28; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 74 u. 118; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 70; Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 113-114 oder Ulrich Hägele (Hrsg.): Walter Kleinfeldt. Fotos von der Front 1915 – 1918 (Visuelle Kultur. Studien und Materialien 8), Münster u. New York 2014, S. 103.
- 32 Zu Fuß, auf Pferden oder mit Kraftfahrzeugen; siehe z. B. Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 52-56; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 70; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 55; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 113 u. 115-117; Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 31 oder Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 21 u. 63.
- 33 Vgl. auch z. B. Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 54; Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 58, 71, 77, 86, 93 u. 101; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 21; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 50 u. 54; Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 94; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 74-75; Schlotter 2014 (wie Anm. 30), S. 81 oder speziell bezüglich der Körperpflege und Verpflegung Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 127-128; Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 14; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 70; Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 31 u. 34-35; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 90-91; Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26; Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 88 und Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 29.
- 34 Siehe auch z. B. Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 62, 109, 112 u. 118; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 101 oder Oliver Frei: Falkenstein zieht in den Krieg – Perspektiven auf den Weltenbrand, in: Stefan Kontra / Jürgen Ruby (Hrsg.): Zwischenlandung. Essays und Katalog der Ausstellung des Militärhistorischen Museums – Flugplatz Berlin Gatow (Texte und Materialien 17), Berlin o. J. [2018], S. 84.
- 35 Siehe z. B. die Feldpostkarte von Gottfried Seidl an eine Bekannte vom 05.05.1915, MSPT, Nr. 3.2011.1592; vgl. auch Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 24 u. 29; Büttner 2014 (wie Anm. 27), S. 96 u. 98 oder Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75. Bilder vom Aufenthalt in einem Lazarett sind im Ersten Weltkrieg anscheinend ebenfalls üblicher gewesen als 1939 – 45; siehe als Beispiel MSPT, Nr. 3.2011.3842; vgl. auch Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 76-78; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 70 oder Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 105.
- 36 Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 24; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75 und Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 57.
- 37 Feldpostkarte von einem Freund (unbekannt) an Alfred Hesselbach vom 23.08.1916, MSPT, Nr. 3.2011.3842.
- 38 Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 54.
- 39 Vgl. z. B. Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 63; Büttner 2014 (wie Anm. 7), S. 24; Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 57, 65, 87, 136-146, 149-156, 161-165, 175-177 u. 181-183; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 78-79 u. 82; Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 135 u. 148; Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 129 u. 132; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 178-179; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 54-55 u.

- 57; Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 24; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75 u. 116 oder Manuel Köppen: Das Entsetzen des Beobachters. Krieg und Medien im 19. und 20. Jahrhundert, Heidelberg 2005, S. 243.
- 40 Vgl. z. B. Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 30; Encke 2006 (wie Anm. 12), S. 20; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 184-185; Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 57; Hüppauf 2014 (wie Anm. 30), S. 333 sowie Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75, 78-79 u. 115-116.
- 41 Vgl. z. B. Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 105; Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 115, 126 u. 130-131; Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 88 u. 172-173; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 101-104, 107 u. 111; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 114 u. 117 oder Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 57.
- 42 Vgl. z. B. Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 65-66; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 72-73 u. 78; Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 125-126; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 71; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 184 u. 186; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 78, 114 u. 119 oder Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 58. Solche Fotos waren jedoch „eher selten[...]“; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 30.
- 43 Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10.
- 44 Siehe hierzu Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 26 u. 30. Die genannten Absichten konnten sich dabei anscheinend auch vermengen: „Die Fotografen schwankten, soweit dies aus den Fotos und ihren Beschriftungen ablesbar ist, zwischen dem Stolz auf die eigene Überlegenheit und der Erleichterung, dass dieser Panzer oder jenes Flugzeug nunmehr ungefährlich geworden war.“ Ebd., S. 30.
- 45 Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 105; vgl. bereits Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 57; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75 u. 115; Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 31 u. 39; Hüppauf 2014 (wie Anm. 30), S. 333 und Daniel Browing: Der Major, die Partisanen und die Frage der Gewalt, in: Andreas Fickers u. a.: (Hrsg.): *Jeux sans Frontières? Grenzgänge der Geschichtswissenschaft*, Bielefeld 2017, S. 210.
- 46 Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10 und Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 15.
- 47 Vgl. z. B. Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 28 u. 31; Büttner 2014 (wie Anm. 27), S. 99-100; Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 75 u. 114; Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 69; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 71; Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 126; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 185-186; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 101 u. 107 oder Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 58-59.
- 48 Vgl. Evers/Holbach 2016 (wie Anm. 4), S. 15. Erinnerungsstücke „können sogar gerade dazu dienen, um traumatische Erlebnisse zu verarbeiten, bzw. in der Retrospektive als Reliquie daran erinnern, dass man Unfassbares überlebt hat.“ Ebd.
- 49 Vgl. z. B. Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 57 oder Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 11 u. 39.
- 50 Siehe hierzu ausführlich Autsch 1999 (wie Anm. 30); Charlotte Heymel: *Touristen an der Front. Das Kriegserlebnis 1914 – 1918 als Reiseerfahrung in zeitgenössischen Reiseberichten (Literatur – Kultur – Medien 7)*, Berlin 2006 oder die komprimierte Darstellung von Xenia Brönnle: „...man hat was gesehen von der Welt“ – Krieg als Reise, in: Dorothee Pesch (Hrsg.): *Reiseandenken. Was vom Urlaub übrig bleibt (Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben 46)*, Gessertshausen 2012, S. 18-21. In lebensbedrohlichen Situationen verlor ein Kriegeinsatz freilich wieder sehr schnell seinen „scheinbaren Reisecharakter“; ebd., S. 18. „Aus moralischer Sicht wurde jedoch der Vorwurf der Verharmlosung gegen diesen Vergleich erhoben [...]“ Martin Baumeister: *Große und kleine Bagage. Militärisches Reisegepäck im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Georg Ulrich Großmann / Claudia Selheim (Hrsg.): *Reisebegleiter – mehr als nur Gepäck*, Nürnberg 2010, S. 143; vgl. hierzu auch z. B. Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 86.
- 51 Wenngleich dies zumeist nicht aus freien Stücken geschah: „[E]in Soldat [verlässt] seine Heimat nicht freiwillig [...], sondern [handelt] auf Befehl [...]“; Brönnle 2012 (wie Anm. 50), S. 21. Dass es auch Kriegsfreiwillige gab, wird von Xenia Brönnle dabei leider ausgeblendet.
- 52 Vgl. z. B. ebd., S. 18-19 oder Wiebke Kolbe: *Trauer und Tourismus. Reisen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1950 – 2010*, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History*, Nr. 14, 2017, S. 84.
- 53 Vgl. z. B. Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 8 u. 40-41; Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 87-88 u. 100; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 7; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 190-191 oder Laura Fahrenbrück: *Ein(ver)nehmen. Sexualität und Alltag von Wehrmachtssoldaten in den besetzten Niederlanden (L'Homme. Schriftenreihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft 24)*, Göttingen 2018, S. 53. „In

- vielerlei Hinsicht entsprechen die Bilder den Urlaubsfotos von heute.“ Brönnle 2012 (wie Anm. 50), S. 18.
- 54 Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 28-29; vgl. z. B. Büttner 2014 (wie Anm. 27), S. 97; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 66; Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 24 u. 27 oder Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 87.
- 55 Vgl. auch bereits Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 13.
- 56 Feldpostbrief von Friedrich Spemann an seine Mutter vom 04.08.1916, MSPT, Nr. 3.2002.9143.
- 57 Feldpostbrief von Theodor Körner an seine Eltern vom 17.04.1943 aus Frankreich, MSPT, Nr. 3.2008.1387. Nicht zuletzt Paris wurde von deutschen Soldaten nämlich touristisch wahrgenommen; vgl. auch z. B. einen Feldpostbrief von Gerhard Kunde an seine Mutter vom 24./25.06.1940, MSPT, Nr. 3.2002.0864; die Fotoalben von Christian Erdmann, MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. ABAB7538 u. ABAB7540; o. V.: Kleiner Führer durch Paris für deutsche Soldaten, Paris 1940 oder in der Sekundärliteratur Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 107 und Brönnle 2012 (wie Anm. 50), S. 18-19.
- 58 Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 109; vgl. hierzu auch bereits Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 115 u. 117.
- 59 Hinsichtlich der polnischen Bevölkerung vgl. z. B. Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 119-121 u. 132 sowie Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 194-196. Für Blicke auf die Sowjetunion vgl. Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 26 oder Michael Wildt: Einführung, in: Ders. / Sybille Steinbacher (Hrsg.): Fotos im Nationalsozialismus. Neue Forschungen zu einer besonderen Quelle (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 20), Göttingen 2022, S. 12-13. Bezüglich der Soldaten aus den französischen Kolonien am westlichen Kriegsschauplatz siehe Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 102.
- 60 Vgl. Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 5, 8, 15 u. 39; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 102 oder Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 28-29. Siehe als Beispiel auch ein Bild mit der noch 2015(!) durch den Fotografen erfolgten Beschriftung: „[N]icht schön anzusehen: poln. Juden [...]“; Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 195.
- 61 Vgl. z. B. Koenen 2005 (wie Anm. 26), S. 433; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 66; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 25 u. 30 oder Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 27.
- 62 Vgl. Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 66; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 82 oder Boll 2003 (wie Anm. 12), S. 171. Ein derartiges Agieren stand im Kontext einer „Schaulust an den Verbrechen und Schrecken des Krieges [...]“ Bopp 2014 (wie Anm. 13), S. 26.
- 63 Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 30; vgl. ebd., S. 31 oder Friedrich Scheele u. a. im Vorwort zu Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 5.
- 64 Faull 1940 (wie Anm. 12), S. 64; vgl. in der Sekundärliteratur auch z. B. Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 75 oder Starke 2011 (wie Anm. 11), S. 465-466 u. 468.
- 65 Vgl. Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 5), S. 11 u. 14 sowie Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 50, 52-53 u. 55.
- 66 Evers/Holbach 2016 (wie Anm. 4), S. 10.
- 67 Vgl. auch Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 62 und Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 24.
- 68 Vgl. auch bereits Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 89; Ratzeburg 2014 (wie Anm. 7), S. 42; Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 12; Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 33 und Bernd Hüppauf: Kriegsphotografie an der Schwelle zum Neuen Sehen, in: Bedrich Loewenstein (Hrsg.): Geschichte und Psychologie. Annäherungsversuche (Geschichte und Psychologie 4), Pfaffenweiler 1992, S. 211.
- 69 Feldpostbrief von Wolfgang Panzer an seine Familie vom 02.06.1917 (ohne Ortsangabe), MSPT, Nr. 3.2012.2822.
- 70 Die Fotos wurden z. T. schon als Postkarte vorgefertigt; vgl. z. B. Derenthal/Klamm 2014 (wie Anm. 25), S. 14.
- 71 Vgl. z. B. Starl 1995 (wie Anm. 5), S. 73; Schlotter 2014 (wie Anm. 30), S. 83; Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 105 oder Jürgen Ruby (Hrsg.): Es geht mit gut. Deutsche Feldpost von 1870 bis 2010 (Texte und Materialien 12), Berlin 2012. Zur damit verbundenen Verharmlosung siehe auch z. B. Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 52.
- 72 Das Personal der staatlichen DDR-Fluggesellschaft Interflug wurde damals „militärisch eingesetzt“; Zeitzeugengespräch mit dem einstigen Bundeswehrsoldaten H. (damals zeitweise Kommandoführer in Äthiopien) am 09.11.2021 in Kaufbeuren; vgl. hierzu auch Klaus Storkmann: Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“ (Militärgeschichte der

- DDR 21), Berlin 2012, S. 343 und Klaus Breiler u. a.: Vom Fliegen und Landen. Zur Geschichte der ostdeutschen Luftfahrt, Leipzig 2012, S. 206 u. 208.
- 73 Vermerk über ein Gespräch zwischen Gerd König, dem Stellvertreter des DDR-Ministers für Auswärtige Angelegenheiten, und dem äthiopischen Botschafter Berhanu Jembere vom 29.10.1984, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), M 31 2096 88, AZ 4005; vgl. auch z. B. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten: Ländermappe sozialistisches Äthiopien (Stand Juni 1985), S. 5, PA AA, M 31 7189 90 oder in der Sekundärliteratur Storkmann 2012 (wie Anm. 72), S. 341.
- 74 Wolfgang Stahn: Wofür...das alles?, o. O. u. o. J. [Autobiographie eines einstigen NVA-Piloten / unveröffentlichtes Manuskript; MHM Flugplatz Berlin-Gatow, Inv. Nr. AAAJ3360], S. 122.
- 75 „I n f o r m a t i o n des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten zum Vorgehen imperialistischer Länder gegen Äthiopien“ (vom 20.12.1984), Bundesarchiv-Militärarchiv (BArch-MA), DVW 1/167174, Bl. 257. So spielte gerade auf Seiten der DDR-Entscheidungsträger eine Sorge um die unter dem Hunger leidenden Menschen keineswegs die zentrale Rolle. Man war vielmehr getrieben von der Sorge, dass Äthiopien in die Hände des Westens fallen könnte: „Die imperialistischen Länder nutzen die in Verbindung mit der Dürre entstandene Lage aus, um / – die Folgen der Dürre als Ergebnis einer verfehlten Politik der äthiopischen Führung und ihrer sozialistischen Orientierung auszugeben, / – das Zusammenwirken ÄTHIOPIENS mit der sozialistischen Staatengemeinschaft zu verunglimpfen und / – zu beweisen, daß die kapitalistischen Staaten eine wirksamere humanitäre Hilfe leisten als die sozialistischen. / Die Konterrevolution im Lande soll aktiviert und die äthiopische Führung zur Abkehr von ihrer sozialistisch orientierten Politik gezwungen bzw. gegebenenfalls ihr Sturz herbeigeführt werden.“ „I n f o r m a t i o n zur Lage in ÄTHIOPIEN sowie zur internationalen Hilfeleistung im Zusammenhang mit der Dürre“ (undatiert), BArch-MA, DVW 1/167174, Bl. 247-248. Zur Sichtweise der bundesdeutschen Botschaft in Äthiopien, dass man eine „schnellere hilfs- u. einsatzbereitschaft westl. laender [...] demonstrieren [sic]“ wollte, siehe ein Fernschreiben (verschlüsselt) vom 01.11.1984 aus Addis Abeba vom Botschafter Bernd Oldenkott, BArch-MA, BW 1/257562. Vgl. hierzu auch die kurze Anmerkung bei Breiler u. a. 2012 (wie Anm. 72), S. 205.
- 76 Maximilian Graf / Agnes Meisinger: Österreich und der Kalte Krieg: Forschungsstand und Desiderata, in: Dies. (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext, Göttingen 2016, S. 23; vgl. auch z. B. Geschichte/Aufgabenspektrum Lufttransportkommando (LTKdo), BArch-MA, N 895/57.
- 77 Äthiopien nahm damals „Kurs auf den Sozialismus“; o. V.: Gemeinsam für den Frieden, in: Neue Berliner Illustrierte 38, 1984, S. 2.
- 78 Lagebeurteilung des Bundesnachrichtendienstes (BND) für das Bundesministerium der Verteidigung vom 30.10.1984 (33 F-0105/84 VS-NfD), BArch-MA, BW 1/257562.
- 79 Dort hieß es unter anderem, man könne nicht ausschließen, dass „Hilfstransporte durch die Befreiungsbewegungen bekämpft werden.“ Ebd. Hinzu kam, dass das Engagement der Soldaten mit „hohen psychischen und physischen Belastungen“ verbunden gewesen ist, wie man – nach einigen Monaten Einsatzerfahrung in Äthiopien – bei der Bundeswehr aus militärärztlicher Sicht zu bedenken gab. Deshalb wurde aus dieser Richtung auch von einer Verlängerung des Engagements der Luftwaffe abgeraten; „Bewertung der Hilfseinsätze in Äthiopien und im Sudan aus truppen- bzw. fliegerärztlicher Sicht“ vom 24.06.1985 (Az. 10-51-91), BArch-MA, BL 19/342. Zur Konfrontation des Personals aus der DDR mit dem Bürgerkrieg siehe Storkmann 2012 (wie Anm. 72), S. 345-346.
- 80 Für den Zweiten Weltkrieg vgl. Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 11. Zu Fotokonvoluten aus dem Afghanistaneinsatz siehe Melina Scheuermann: Bilder des Alltäglichen im Krieg. Private Fotografien von Bundeswehrsoldat*innen aus dem ISAF-Einsatz in Afghanistan, <<https://visual-history.de/2018/07/19/bilder-des-alltaeglichen-im-krieg/>>, letzter Zugriff: 04.10.2023. Es handelte sich bis 2001 jedoch um einen primär maskulinen Blick; vgl. auch Hüppauf 2015 (wie Anm. 5), S. 49.
- 81 Stahn o. J. (wie Anm. 74), S. 132.
- 82 Manche der bereits im vorherigen Abschnitt zu den Weltkriegen erwähnten Motive lassen sich darum in ähnlicher Form auch im untersuchten Material aus Äthiopien finden. Für dieses Projekt lagen insgesamt 19 Konvolute von damals beteiligten Personen vor. Aus 15 der Sammlungen sind Bilder für die Ausstellung verwendet worden.

- 83 Melina Scheuermann resümiert mit Blick auf Fotos von Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr aus Afghanistan: „Die Darstellung des Einsatzalltags findet somit hauptsächlich in seiner Abgrenzung zum Alltag in der Heimat statt und kann als der andere Alltag bezeichnet werden.“ Scheuermann (wie Anm. 80).
- 84 Ebd. Als weiteres Beispiel für diesbezügliche Kontinuitäten bis in die jüngste Zeitgeschichte siehe auch entsprechende Fotos bei Markus Götz: „Hier ist Krieg!“ Afghanistan-Tagebuch 2010 (Bundeswehr im Einsatz 4), Göttingen 2021, S. 129, 202 u. 206.
- 85 Alexander Michel: Von der Fabrikzeitung zum Führungsmittel. Werkzeitschriften industrieller Großunternehmen von 1890 bis 1945 (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 2), Stuttgart 1997, S. 102; vgl. auch Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 105 u. 108-114; Hüppauf 2014 (wie Anm. 3), S. 333; Neumann 1941 (wie Anm. 2), S. 54-56; Hill 2016 (wie Anm. 20), S. 4, 23-25, 38, 44, 60, 78, 97 u. 121 sowie Götz 2021 (wie Anm. 84), S. 360. Hierbei spiel(t)en allerdings auch immer wieder professionelle Fotografinnen und Fotografen eine Rolle.
- 86 Scheuermann (wie Anm. 80).
- 87 Vgl. mit Blick auf frühere Zeiten Michel 1997 (wie Anm. 85), S. 102; Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 88; Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 108-109 u. 112-114; Büttner 2014 (wie Anm. 7), S. 24; Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 27 oder Markus Wurzer: (Re-)Produktion von Differenzen im kolonialen Gewaltregime. Private Fotopraxis aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935 – 1941, in: Zeitgeschichte, Nr. 2, 2018, S. 196 u. 198. In diesem Zusammenhang gilt es außerdem zu berücksichtigen, dass „der Zusammenhalt in einem Auslandseinsatz [nicht selten] als tiefere Gemeinschaft empfunden [wird] als die soziale Gruppe in der Heimat [...]“. Gerhard Kupper: Führen im Einsatz, in: Sven Bernhard Gareis / Paul Klein (Hrsg.): Handbuch Militär und Sozialwissenschaft, Wiesbaden 2004, S. 263.
- 88 Den Angehörigen der NVA waren grundsätzlich Aufnahmen „von Waffen und Gerät für private Zwecke verboten.“ Rüdiger Wenzke: Ulbrichts Soldaten. Die Nationale Volksarmee 1956 bis 1971, Berlin 2013, S. 234; vgl. mit Blick auf spätere Zeiten auch Rainer Paszkowsky / Dietrich Biewald: Truppenaufklärer in der 8. MSD der NVA der DDR, Pinnow 2018, S. 536. Im Äthiopien-Einsatz wurde das Fotografieren bei der NVA jedoch anscheinend von den Vorgesetzten toleriert, so dass es diesbezüglich nur wenige Einschränkungen gab; in diesem Sinne äußerte sich auch der ehemalige NVA-Soldat H. (damals Pilot einer Antonow An-26) am 02.01.2024 im Rahmen eines telefonischen Zeitzeugengesprächs. Bei der Bundeswehr wurde dies außerhalb der Kasernen / militärischen Sicherheitsbereiche und damit auch im Rahmen von Auslandseinsätzen anscheinend ebenfalls zumeist locker gehalten – zumindest bis zur Beteiligung der Bundeswehr in Afghanistan. Voraussetzung war dabei freilich, dass Vorgaben der jeweiligen Staaten beachtet wurden und vom Anfertigen der Aufnahmen keine sonstigen Risiken ausgingen; mit Blick auf Äthiopien attestierten dies auch die ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. (damals zeitweise Kommandoführer), L. und H. (in Äthiopien technischer Wart für die Transall C-160 / Flugzeugmechaniker) am 03.01.2024 im Rahmen von telefonischen Zeitzeugengesprächen. Für die Einsatzdurchführung in Äthiopien galt bei der Bundeswehr hinsichtlich des Auftretens/Verhaltens lediglich unspezifisch eine „ueberwachung der allgemeinen disziplin in und ausser dienst unter besonderer beachtung des auftrages und der oertlichen gegebenheiten [sic].“ Fernschreiben zur Einsatzdurchführung vom 05.11.1984 (Anlage F zum LTB [Lufttransportbefehl] 100 C 11/84), S. 3, BArch-MA, BW 1/257562. Bezüglich späterer Zeiten äußerte sich in diesem Sinne auch der einstige Bundeswehrsoldat R., der unter anderem 1989 beim Hilfseinsatz in Uganda beteiligt war, bei einem Zeitzeugeninterview am 29.08.2023 in Berlin-Gatow. Zu den diesbezüglichen Einschränkungen in Afghanistan siehe auch die Anmerkungen in Endnote 92.
- 89 Vgl. auch Zeitzeugengespräche mit den damaligen Bundeswehrsoldaten F. und H. (technischer Wart / Flugzeugmechaniker für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren.
- 90 Vgl. z. B. ein Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. (zeitweise Kommandoführer in Äthiopien) am 09.11.2021 in Kaufbeuren oder Stahn o. J. (wie Anm. 74), S. 123.
- 91 Zeitzeugengespräch mit dem damaligen Bundeswehrsoldaten F. (technischer Wart für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren.

- 92 Zu touristischen Fotos aus dem Afghanistaneinsatz vgl. z. B. Scheuermann (wie Anm. 80). Im Fall Afghanistan kommt für Vergleiche jedoch einschränkend hinzu, dass es den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr nun offiziell untersagt war, „außerhalb der Lager“ Fotos zu machen. Wobei dies trotz des Verbots – was wenig überraschen mag – immer wieder praktiziert wurde; Christine Stelzig im Vorwort zu dies. / Tobias Matern (Hrsg.): Augenblick Afghanistan. Angst und Sehnsucht in einem verkehrten Land, München 2012, S. 8.
- 93 Vgl. z. B. eine Grafik der „Internationale[n] Touristenankünfte 1980 – 2019 nach Regionen“ bei Susanne Egermeier u. a.: Tourismus in Entwicklungs- und Schwellenländer (Schriftenreihe für Tourismus und Entwicklung), Seefeld 2021, S. 5.
- 94 Zeitzeugengespräch mit dem damaligen Bundeswehrsoldaten H. (Flugzeugmechaniker für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren. Zur Attraktivität des Einsatzes für Soldaten der NVA vgl. Storkmann 2012 (wie Anm. 72), S. 346.
- 95 Zeitzeugengespräch mit dem damaligen Bundeswehrsoldaten F. (technischer Wart für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren; vgl. auch Interviews mit den ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. (zeitweise Kommandoführer in Äthiopien) und W. (technischer Wart für die Transall C-160) am 09. u. 10.11.2021 in Kaufbeuren.
- 96 Besonders in den nördlichen Regionen hungerten die Menschen damals; siehe z. B. die Informationen zur humanitären Lage in einem Vermerk des Diplomaten Bernd Fischer, PA AA, B 45 ZA 146174.
- 97 Zeitzeugengespräch mit dem damaligen Bundeswehrsoldaten F. (technischer Wart für die Transall C-160) am 09.11.2021 in Kaufbeuren.
- 98 Vgl. hierzu auch ein Beispiel aus dem Afghanistaneinsatz bei Scheuermann (wie Anm. 80). Hinsichtlich der diesbezüglichen Verarbeitung im Ersten Weltkrieg siehe Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 100-101.
- 99 Siehe zum derartigen Voyeurismus auch Thurner 1992 (wie Anm. 22), S. 26 u. 30 sowie Hanna Büdenbender: >>Wow, that's so postcard!<< De-/Konstruktion des Tropischen in der zeitgenössischen Fotografie (Image 160), Berlin 2022, S. 46. Aus Forschungen ist lange bekannt, „dass Verletzungen, Not und Unfall von einzelnen Menschen auch gern gesehen werden.“ Martin Schuster: Fotopsychologie. Fotos sehen, verstehen, gestalten, Berlin 2020, S. 191.
- 100 Thurner 1992 (wie Anm. 22), S. 30-31.
- 101 Heiner Hoffmann: „Es braucht keine Weißen, die zeigen, wo es langgeht“, Der Spiegel, 15.01.2021, <<https://www.spiegel.de/ausland/white-saviors-in-afrika-wir-brauchen-keine-weissen-retter-a-853c6e9f-2239-404c-9b90-92ddeb0503d4>>, letzter Zugriff: 05.10.2023.
- 102 Vgl. hierzu Thurner 1992 (wie Anm. 22), S. 28-29; Heike Behrend / Tobias Wendl: Snap me one! Studiofotografien in Afrika, München 1998, S. 19; Denise Toussaint: Dem kolonialen Blick begegnen. Identität, Alterität und Postkolonialität in den Fotomontagen von Hannah Höch (Image 73), Bielefeld 2014, S. 101; Anna Krämer / David Schommer: Mein Bild von „Afrika“. Zur Kolonialität touristischer Fotografie, in: Manuela Aßner u. a. (Hrsg.): AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche (Afrika und Europa. Koloniale und Postkoloniale Begegnungen 8), Frankfurt a. M. u. a. 2012, S. 105 u. 111 oder Annika Vosseler: Rez. zu „Eliane Kurmann: Fotogeschichten und Geschichtsbilder. Aneignung und Umdeutung historischer Fotografien in Tansania, Frankfurt a. M. 2023“, in: H-Soz-Kult, <<https://www.hsozkult.de/searching/id/reb-128750?title=e-kurmann-fotogeschichten-und-geschichtsbilder&recno=92&q=&page=5&sort=&q=&total=119917>>, letzter Zugriff: 12.12.2023. Zum allgemeinen „Machtgefälle zwischen den fotografierenden Subjekten und den fotografierten ‚Objekten‘ [...]“ siehe Büdenbender 2022 (wie Anm. 99), S. 37 u. 45. Es lässt sich darüber hinaus insgesamt feststellen, dass „[d]er fotografische Blick in den Abermillionen von Touristenfotos [...] in Form und Inhalt massive Züge kolonialistischer Tradition [trägt].“ Gerhard Armanski: Die kostbarsten Tage des Jahres. Tourismus – Ursachen, Formen, Folgen, 3. vollst. überarb. Aufl., Bielefeld 1986, S. 115; vgl. hierzu auch Büdenbender 2022 (wie Anm. 99), S. 40-46.
- 103 „Immer noch wird gerade in alltäglichen Kontexten kein Kontinent so stereotyp und klischeehaft charakterisiert wie der afrikanische.“ Marianne Bechhaus-Gerst: Afrika in den Köpfen, in: Deutsches Ärzteblatt. Studieren.de. Das Magazin für Studierende der Medizin, Nr. 1, 2006, S. 15.

- 104 „Afrika besteht aus Strohütten. Dort hat es keine Entwicklung gegeben, ein modernes Afrika existiert meist nicht [...]“; ebd.
- 105 Susan Arndt: Wie Rassismus aus Bildern spricht, in: Wissenschaft und Frieden, Nr. 1, 2015, S. 7-10, <<https://wissenschaft-und-frieden.de/artikel/wie-rassismus-aus-bildern-spricht/>>, letzter Zugriff: 18.12.2023. „Durch [...] verstetigende Wiederholungen schleichen sich Stereotype subtil in die individuelle Wahrnehmung ein und werden dann als gegeben, eindeutig und natürlich angenommen.“ Ebd.
- 106 Vgl. zur diesbezüglich zeitgenössischen Kritik z. B. Walter Michler: Weißbuch Afrika, 2. vollst. überarb. Aufl., Bonn 1991, S. 5-8. Mit Blick auf Westdeutschland wird daher auch in der Sekundärliteratur attestiert, dass „Ende der 1980er Jahre [...] ein allgemeiner Alltagsrassismus [...] an[stieg].“ Çağrı Kahveci / Özge Pinar Sarp: Von Solingen zum NSU. Rassistische Gewalt im kollektiven Gedächtnis von Migrant*innen türkischer Herkunft, in: Juliane Karakayah u. a. (Hrsg.): Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft, Bielefeld 2017, S. 48. Zum Rassismus der 1980er Jahre in Westdeutschland siehe zudem Vojin Saša Vukadinović: Rassismus in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte, in: Ders. (Hrsg.): Rassismus. Von der frühen Bundesrepublik bis zur Gegenwart, Berlin u. Bosten 2023, S. 23-32 sowie Harry Waibel: Rechte Kontinuitäten. Rassismus und Neonazismus in Deutschland seit 1945. Eine Dokumentation, Hamburg 2022, S. 29-36. Aber auch in der DDR existierte damals ein „latente[r] Alltagsrassismus“, der sich unter anderem in der Verwendung des N-Wortes zeigte; Steffi Lehmann: Rechtsextremismus in der DDR, in: Sebastian Liebold u. a. (Hrsg.): Demokratie in unruhigen Zeiten. Festschrift für Eckhard Jesse, Baden-Baden 2018, S. 108; vgl. z. B. May Ayim: Die Afro-deutsche Minderheit, in: Susan Arndt (Hrsg.): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland, Münster 2001, S. 82-83 und Waibel 2022 (wie Anm. 106), S. 97-102. Die Probleme sind jedoch keineswegs überwunden: „Bis heute ist das allgemeine ‚Afrikabild‘ weitgehend von kolonialistischen, paternalistischen Stereotypen beeinflusst.“ Rainer Gries: Den kolonialen Blick überwinden: „Afrikabilder“ und „Afrikapolitik“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 43-45, 2018, S. 40.
- 107 Vgl. Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Soldaten der Bundeswehr und der NVA im November 2021 und August 2022 in Kaufbeuren sowie im September 2022 in Berlin-Gatow.
- 108 Für das Bestellen/Tauschen von Bildmaterial im Zweiten Weltkrieg vgl. z. B. Faull 1940 (wie Anm. 12), S. 64; Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 106 u. 115 oder Hammerle 2019 (wie Anm. 28), S. 113. Kommerziell orientierter „Handel“ existierte ebenfalls in beiden Weltkriegen; siehe Boll 2003 (wie Anm. 12), S. 168.
- 109 Auch im Zweiten Weltkrieg gelangten Bilder von professionellen Fotografen in die Alben der „Knipser“; vgl. z. B. Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 15 u. 47.
- 110 Die jüngere Forschungsliteratur zählt nicht dazu – zur Abgrenzung spricht man hier von Darstellung oder Sekundärliteratur. Ältere Geschichtswerke können hingegen wieder zu Quellen ihrer Entstehungszeit werden; siehe hierzu z. B. Ahasver von Brandt: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Stuttgart, 17. Aufl., 2007, S. 48-49 u. 55.
- 111 Vgl. auch z. B. Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 570; Pagenstecher 2009 (wie Anm. 20), S. 453; Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 10, 14 u. 186; Rödig 2012 (wie Anm. 2), S. 18, 20 u. 68-70; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10; Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 171 [Fußnote 11] u. 176; Zündorf 2019 (wie Anm. 23), S. 101; Gerhard Paul: die aktuelle Historische Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven, in: Jens Jäger / Martin Knauer (Hrsg.): Bilder als historische Quellen? Dimensionen der Debatten um historische Bildforschung, München 2009, S. 128-130; Susan Sontag: Das Leiden anderer betrachten, München u. Wien 2003 (englische Ausgabe 2003), S. 33; Paul Dostert: Fotos als historische Quellen, in: forum für Politik, Gesellschaft und Kultur, Nr. 222, 2002, S. 52-53 oder Michael Sauer: Bilder als historische Quellen, <<https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/bilder-in-geschichte-und-politik/73099/bilder-als-historische-quellen/>>, letzter Zugriff: 05.10.2023.
- 112 Detlef Hofmann schrieb Anfang der 1980er Jahre: „Die Stärke der privaten Fotos ist ihre Authentizität.“ Detlef Hoffmann: Private Fotos als Geschichtsquelle, in: Fotogeschichte, Nr. 6, 1982, S. 50.
- 113 Vgl. auch z. B. Dana Arnold: Sehen heißt glauben: Historiker und Bilder, in: Jäger/Knauer 2009 (wie Anm. 111), S. 26 u. 40; Jürgen Reiche: Macht der Bilder, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): X für U: Bilder, die lügen (Begleitbuch

- zur Ausstellung im Haus der Geschichte, 27.11.1998 bis 28.02.1999), Bonn 1998, S. 9-10; Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 14; Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 7 u. 176; Derenthal/Klamm 2015 (wie Anm. 5), S. 78-79 u. 255. Da Fotos keinen zeitlichen Abstand zum abgelichteten Ereignis haben, handelt es sich zweifellos um sog. direkte Quellen / Primärquellen; vgl. auch z. B. Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 572 oder Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 18 u. 68. Dies gilt freilich nur, sofern ein Bild nicht nachträglich bearbeitet wurde.
- 114 Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 173; vgl. ebd. S. 175 und Hüppauf 2015 (wie Anm. 5), S. 315.
- 115 Fotos „sind [...] das ideale Medium der Subjektivität [...]“ Hüppauf 2014 (wie Anm. 30), S. 315; vgl. auch z. B. Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 173 u. 175; Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 14; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 19-20 u. 68; Dostert 2002 (wie Anm. 111), S. 52-53; Reiche 1998 (wie Anm. 113), S. 14 oder Vida Bakondy / Eva Topper: Fotoalben beforschen. Voraussetzungen, Impulse, Methoden eines interdisziplinären Forschungsfeldes, in: Zeitgeschichte, Nr. 2, 2022, S. 154.
- 116 Faull 1940 (wie Anm. 12), S. 64.
- 117 Vgl. auch z. B. Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 70; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 19-20 u. 68; Dostert 2002 (wie Anm. 111), S. 52-53; Bakondy/Topper 2022 (wie Anm. 115), S. 154; Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 67 u. 72; Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 575 oder Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 20 u. 68.
- 118 „Die Interpretation muss das private Fotoalbum als autobiographische Quelle verstehen.“ Pagenstecher 2009 (wie Anm. 20), S. 454. Siehe hierzu auch ein Beispiel bei Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 73.
- 119 Vgl. z. B. Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 570-571 oder Reiche 1998 (wie Anm. 113), S. 14.
- 120 Vgl. auch z. B. Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 571; Dostert 2002 (wie Anm. 111), S. 52-53 oder bezüglich der Praxis im Zweiten Weltkrieg gegenüber französischen „Kolonialtruppen“ Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 8.
- 121 Vgl. Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 571, 575, 578 u. 593; ders. 2003 (wie Anm. 9), S. 13 u. 170-171; Hüppauf 2015 (wie Anm. 5), S. 222 oder Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 79, 148-149, 186 u. 193.
- 122 Vgl. auch z. B. Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 168-170 oder Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 14.
- 123 Siehe z. B. Reiche 1998 (wie Anm. 113), S. 14-17 oder Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 168-169.
- 124 Vgl. z. B. Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 24 oder Sauer 2003 (wie Anm. 9), S. 172-173. „Es genügt, die fotografische Momentaufnahme aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herauszulösen und einem anderen Sachverhalt zuzuordnen. Der Text zum Bild wird in diesem Fall wichtiges Kriterium für die Bildinterpretation, weil er dem abgebildeten Motiv eine ‚neue‘ Wahrheit verleiht.“ Tarek Chafik: T wie Text und Bild, in: Haus der Geschichte 1998 (wie Anm. 113), S. 68.
- 125 Vgl. z. B. Koch 2014 (wie Anm. 6), S. 74 oder Hüppauf 1992 (wie Anm. 68), S. 211.
- 126 Vgl. auch z. B. Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 114 oder Bakondy/Topper 2022 (wie Anm. 115), S. 144-145.
- 127 „Fotografiert haben nicht die Täter [...], sondern die Neugierigen und Gaffer.“ Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10.
- 128 Vgl. z. B. Boll 2003 (wie Anm. 12), S. 176. Ein deutscher Soldat, der unter anderem für die Bewachung von sowjetischen Kriegsgefangenen verantwortlich war, schrieb im Sommer 1944 an seine Ehefrau: „[W]enn die Sache mit dem Vorgehen der Russen noch ernstere Formen annehmen sollte, denn ihr wißt ja schließlich auch wie es steht, dann nehme bitte sämtliche Bilder, außer meinen Militärbildern, aus dem Album und tue sie in einen Umschlag, man weiß nicht was noch kommen wird. Vernichten brauchst Du sie ja noch nicht aber wenn es sich als nötig erweist, dann muß es eben sein, so schade es darum ist. Das sind die Bilder mit den Juden und Gefangenen.“ Feldpostbrief von Kurt Miethke an seine Ehefrau vom 12.07.1944 aus Bucovăi in Rumänien, MSPT, Nr. 3.2002.0912.
- 129 Hamann 2019 (wie Anm. 12), S. 176 u. 178.
- 130 Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 71.
- 131 Vgl. auch z. B. Bopp/Starke 2009 (wie Anm. 5), S. 8, 37 u. 65; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 10 oder Starke 2011 (wie Anm. 11), S. 461-462.
- 132 Vgl. z. B. Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 70; Hüppauf 2015 (wie Anm. 5), S. 219; Dewitz 1992 (wie Anm. 5), S. 55; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 19-20 oder Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 82.
- 133 Vgl. zur notwendigen Ergänzung durch weitere Quellen auch z. B. Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 24 u. 31; Bakondy/Topper 2022

- (wie Anm. 115), S. 139 u. 150 oder Matthäus 2022 (wie Anm. 23), S. 32-33. Wobei „Oral History“ allerdings wiederum mit besonderen Schwierigkeiten behaftet ist – nicht zuletzt aufgrund größerer zeitlicher Entfernung zum Geschehen und den damit verbundenen Problemen des menschlichen Gedächtnisses oder wegen einer nachträglichen (Selbst-)Darstellung im gewünschten Sinne.
- 134 Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 14; vgl. ebd. S. 83.
- 135 Vgl. Hägele 2014 (wie Anm. 31), S. 9; Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 144-145 oder allgemein mit Blick auf Alltagsgeschichte Sauer 2002 (wie Anm. 2), S. 572-573 und ders. 2003 (wie Anm. 9), S. 165-166.
- 136 Siehe hierzu auch Wolfgang Wette (Hrsg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992 und ders.: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, 2. überarb. Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 174-178. Zur diesbezüglichen Bedeutung der „Knipserei“ von Soldatinnen und Soldaten vgl. bereits Jahn/Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 32.
- 137 Zu Fotoalben als Quelle für Prozesse der Identitätsbildung vgl. allgemein Bakondy/Topper 2022 (wie Anm. 115), S. 152. Zu fotografischen „Selbstinszenierungen [...] der höheren Ränge“ siehe auch Bertram 2014 (wie Anm. 29), S. 107.
- 138 Vgl. z. B. Büttner 2016 (wie Anm. 13), S. 70; Köppen 2005 (wie Anm. 39), S. 1; Jahn 2000 (wie Anm. 26), S. 9; Bopp 2019 (wie Anm. 7), S. 82; Neuser 1999 (wie Anm. 30), S. 89 oder Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 22.
- 139 Vgl. auch Schmiegelt 2000 (wie Anm. 10), S. 31; Rödiger 2012 (wie Anm. 2), S. 20 u. 68 und Bopp 2003 (wie Anm. 5), S. 107.
- 140 Vgl. bereits Jäger 2009 (wie Anm. 9), S. 50-51.

Zum historischen Hintergrund und zur thematischen Gliederung der Ausstellung

- 1 Michael Lausberg: Geschichte und Kultur Äthiopiens, Hamburg 2021, S. 143.
- 2 Äthiopien gilt zwar als Vielvölkerstaat, trotzdem war Amharisch bis 1991 einzige offizielle Amtssprache; vgl. hierzu Ronny Meyer: Amharic as lingua franca in Ethiopia, in: Lissan. Journal of African Languages and Linguistics, Vol. 10, No. 1, 2006, S. 120-121.
- 3 Johannes Tetzlaff: Vielvölkerstaat Äthiopien. Zu den historischen Ursachen von Krieg und Frieden in Äthiopien, Wiesbaden 2021, S. 22.
- 4 Alexander de Waal: Evil Days. 30 years of war and famine in Ethiopia, New York 1991, S. 101.
- 5 Vgl. ebd., S. 75-77.
- 6 Vgl. Adam Lockyer: Opposing Foreign Intervention's Impact on the Course of Civil Wars: the Ethiopian-Ogaden Civil War, 1976 – 1980, S. 5, <<https://web.archive.org/web/20140203040124/http://info.newcastle.edu.au/Resources/Schools/Economics%20Politics%20and%20Tourism/APSA%202006/INTLREL/Lockyer,%20Adam.pdf>>, letzter Zugriff: 21.12.2023.
- 7 Abdullah A. Mohamoud: State Collapse and Post-Conflict Development in Africa. The Case of Somalia 1960 – 2001, West Lafayette 2005, S. 123.
- 8 De Waal 1991 (wie Anm. 4), S. 11.
- 9 Laurence Binet: Famine and forced relocations in Ethiopia 1984 – 1986. MSF speaking out, S. 15, <<https://www.msf.org/speaking-out/famine-and-forced-relocations-ethiopia-1984-1986>>, letzter Zugriff: 05.04.2023.
- 10 Vgl. ebd., S. 16 und Jack Shepherd: Politics and Bureaucracy Let This Famine Happen, The Washington Post, 18.11.1984, <<https://www.washingtonpost.com/archive/opinions/1984/11/18/politics-and-bureaucracy-let-this-famine-happen/837e58c6-4b21-4aa8-b6f6-e4d0b2d4448b/>>, letzter Zugriff: 04.07.2023.
- 11 Binet (wie Anm. 9), S. 16.
- 12 Tetzlaff 2021 (wie Anm. 3), S. 23.
- 13 De Waal 1991 (wie Anm. 4), S. 210.

- 14 Binet (wie Anm. 9), S. 16.
- 15 Franz-Herbert Wenz: Transall C-160. Die Geschichte eines Transportflugzeuges, Lemwerder 2001, S. 248.
- 16 Vgl. ebd.
- 17 Vgl. ebd. S. 249.
- 18 Klaus Storkmann: Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“ (Militärgeschichte der DDR 21), Berlin 2012, S. 343.
- 19 „Informationen, Meldungen ü. Leistungen an Länder der 3. Welt“ vom 26.10.1984 bis 07.05.1985, Bundesarchiv-Militärarchiv (BArch-MA), DVW 1 115524, Bl. 50-66.
- 20 Zeitzeugengespräche mit den ehemaligen NVA-Soldaten H. und K. am 24.08.2022 in Kaufbeuren; vgl. auch Storkmann 2012 (wie Anm. 18), S. 344.
- 21 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten W. am 09.11.2021 in Kaufbeuren.
- 22 Hilfsaktion Äthiopien (Az. 49-18-20), BArch-MA, DVW 1 167174, Bl. 209.
- 23 Zeitzeugengespräche mit ehemaligen NVA-Soldaten und einstigen Mitarbeitern der Interflug im August 2022 in Kaufbeuren und am 13.09.2022 in Berlin-Gatow.
- 24 Soforthilfe Äthiopien, hier: Umsiedlungsaktion äthiopischer Regierung (Az. 112-K2032ÄTH-8/85), Bundesarchiv (BArch), B/213/32232.
- 25 Aktenvermerk Betr.: Entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Äthiopien, hier: Umsiedlung, 05.11.1984, BArch, B/213/32229.
- 26 Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Soldaten der Bundeswehr und der NVA im November 2021 und August 2022 in Kaufbeuren sowie im September 2022 in Berlin-Gatow.
- 27 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen NVA-Soldaten G. am 24.08.2022 in Kaufbeuren.
- 28 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten A. am 10.11.2021 in Kaufbeuren.
- 29 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Piloten der Interflug W. am 13.09.2022 in Berlin-Gatow.
- 30 Zeitzeugengespräche mit dem ehemaligen Bundeswehrangehörigen H. am 09.11.2021 in Kaufbeuren und mit dem einstigen NVA-Soldaten Z. am 13.09.2022 in Berlin Gatow.
- 31 Ingrid Thurner: „Grauenhaft. Ich muß ein Foto machen.“ Tourismus und Fotografie, in: Fotogeschichte, Nr. 44, 1992, S. 30-31.
- 32 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. am 09.11.2021 in Kaufbeuren; vgl. auch Peter Bednarz: Lalibela stößt ins Herz, Der Spiegel, 20.01.1985, <<https://www.spiegel.de/politik/lalibela-stoesst-ins-herz-a-d6f6cf34-0002-0001-0000-000013512229>>, letzter Zugriff: 05.04.2023.
- 33 Bednarz (wie Anm. 32).
- 34 Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Bundeswehrsoldaten im November 2021 in Kaufbeuren.
- 35 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten L. am 10.11.2021 in Kaufbeuren.
- 36 Vgl. ebd.
- 37 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten S. am 11.11.2021 in Kaufbeuren.
- 38 Vgl. ein Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. am 09.11.2021 in Kaufbeuren.
- 39 „Fliegerische Verfahren. Abwerfen aus extrem niedriger Höhe nicht stabilisiert. Äthiopien“ vom 14.11.1985, BArch-MA, BL 19/790.
- 40 Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Bundeswehrsoldaten H. am 09.11.2021 in Kaufbeuren.

ÄTHIOPIEN '84 / '85

Impressum

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr

Direktor:
Oberstleutnant Dr. Dr. Rudolf J. Schlaffer

Wissenschaftliche Leitung / Leitung Abteilung
Museumsbetrieb:
Wissenschaftlicher Oberrat Dr. Gerhard Bauer

Leiter Abteilung Flugplatz Berlin-Gatow:
Oberstleutnant Ralf-Gunter Leonhardt

Leiter Abteilung Führung:
Oberstleutnant Jens Körner

Leiter Abteilung Sammlung und Forschung:
Wissenschaftlicher Oberrat Götz Ulrich Penzel
M.A.

Ausstellung

Projektleitung:
Stefan Kontra M.A.

Kuratoren:
Markus Evers M.A. u. M.Ed., Stefan Kontra M.A.,
Daniel Schmiedke M.A., Oberleutnant Konstan-
tin Wastl M.A.

Ausstellungstexte:
Markus Evers M.A. u. M.Ed., Oberleutnant Kon-
stantin Wastl M.A.

Textredaktion:
Markus Evers M.A. u. M.Ed., Stefan Kontra M.A.,
Daniel Schmiedke M.A.

Bildredaktion:
Markus Evers M.A. u. M.Ed., Marcel Matthes B.A.,
Oberstleutnant a. D. Gerhard Roletscheck,
Oberleutnant Konstantin Wastl M.A.,
Stabsfeldwebel a. D. Herbert Wintersohl

Lektorat/Korrektur:
Wissenschaftlicher Oberrat Dr. Gerhard Bauer,
guiskard studio GmbH,
Oberstleutnant Ralf-Gunter Leonhardt,
Dr. Doris Müller-Toovey

Objektrecherche/Fachberatung:
Oberstleutnant a. D. Gerhard Roletscheck,
Stabsfeldwebel a. D. Herbert Wintersohl

Kontaktaufnahme mit den Zeitzeugen:
Oberstleutnant a. D. Gerhard Roletscheck,
Stabsfeldwebel a. D. Herbert Wintersohl

Zeitzeugeninterviews:
Stefan Kontra M.A., Andreas Liebscher, Daniel
Schmiedke M.A.

Ausstellungsgestaltung/Grafik:
Alexander Nickel, Christian Nimpsch

Key Visual:
Christian Nimpsch

Übersetzung:
Bundessprachenamt SMD 14

Ausstellungsaufbau:
MHMBw Berlin-Gatow

Pressearbeit:
Stabsgefreiter d. R. Gerrit Reichert Dipl.-Germ.

Begleitpublikation

Herausgeber:
Ralf-Gunter Leonhardt, Rudolf J. Schlaffer

Autoren:
Markus Evers, Konstantin Wastl

Gestaltung/Layout:
Alexander Nickel, Christian Nimpsch

Digitalisierung/Bildbearbeitung:
Alexander Nickel, Christian Nimpsch

Druck/Bindung:
BAIUDBw DL I 4, Zentraldruckerei BAIUDBw

Das MHMBw bedankt sich bei allen Leihgeberinnen und Leihgebern sowie Unterstützerinnen und Unterstützern:

Dr. Max Arndt
Bundesarchiv
Dr. Veit Didczuneit (Museumsstiftung Post und Telekommunikation)
Günther Fiedler
Michael Fritsch
Alwin Glöckler
Peter Gröhl
Uwe Hanelt
Dieter Hartmann
Volker Heinz
Jürgen Herrmann
Rudolf Johannes
Jörg Kasten
Max Knierer
Bernd Lahaye
Klaus Lindl
Günther Medenwald
Dietmar Mrusek
Jörg Mückler
Helmut Müller
Bernd Nogli (Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr)
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
Heike Roletscheck (Nachlass Winfried Pfeiffer)
Dieter Schaffer
Rolf Schmidt
Dieter Schubert
Günther Staib
Hans-Jürgen Walter
Manfred Wettstein
Wolfram Wick
Frank Zinnow

Das MHMBw hat sich bemüht, alle Inhaberinnen und Inhaber von Bildrechten ausfindig zu machen. Sollte trotzdem eine Rechtsinhaberin / ein Rechtsinhaber übersehen worden sein, bitten wir um Mitteilung.

Titelbild: Ein Dorf in der Nähe von Alamata;
links im Vordergrund ist ein Bundeswehrsoldat
(1984/85) / Foto: Privatbesitz.

Rückseite: Markt in Assab; rechts im Vorder-
grund sind zwei Soldaten der NVA in Zivilbeklei-
dung (1984) / Foto: Privatbesitz.

